Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 177. **Sonntag den 30. Juli 1893.** **XI. Jahrg.**

Für die Monate August und September kostet die **„Thorner Presse"** mit dem **„Illustrirten Sonntagsblatt"** Mk. 1,34. Bestellungen nehmen an sämmtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse",
Thorn Katharinenstraße 1.

Der Zollkrieg mit Rußland.

Ueber den im Bundesrath eingegangenen Entwurf hat sich am Donnerstag der Ausschuß des Bundesraths für Handel und Gewerbe berathen. Der vom Ausschusse gestellte Antrag wurde am Freitag dem Plenum zur endgiltigen Entscheidung unterbreitet, dessen Versammlung um 2 Uhr begann. Wie schon telegraphisch gemeldet, hat der Bundesrath in dieser Sitzung dem ihm vom Reichskanzler vorgelegten Entwurfe einer kaiserlichen Verordnung, betreffend Erhebung eines Zollzuschlags (50 pCt.) für aus Rußland kommende Waaren zugestimmt.

Diese Kampfzölle werden in Kraft treten, sobald der russische Maximaltarif gegen Deutschland in Anwendung kommt.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die dem Bundesrathe gleichzeitig mit dem Entwurfe jener Verordnung zugegangene Denkschrift, welche eine eingehende Darstellung des Verlaufs der russisch-deutschen Zollverhandlungen giebt. Im Eingang wird hervorgehoben, wie der deutsche Ausfuhrhandel nach Rußland seit Jahrzehnten unter den hohen und stetig gesteigerten Zöllen leidet, und wie der Verkehr aus Deutschland einer ungleichen Zollbehandlung im russischen Reiche unterliegt. Es sei daher der Reichsregierung erwünscht gewesen, als die russische Regierung im Winter 1890/91 Handelsvertrags-Verhandlungen anregte. Die russische Regierung ging dabei zunächst von der Auffassung aus, daß Deutschland die russische Getreidezufuhr bedürfe und verlangte damals Ermäßigung und Bindung der deutschen Zölle für nicht weniger als vier Fünftel der Gesammteinfuhr aus Rußland und bot dafür selbst der drei Mal geringeren deutschen Einfuhr nach Rußland keinerlei Erleichterung, sondern nur eine beschränkte Bindung des vielfach absperrenden russischen Tarifs. Im Juni 1892 sprach die russische Regierung den Wunsch aus, die deutschen Forderungen Punkt für Punkt kennen zu lernen. Die deutsche Regierung sagte alsbald unter Erklärung ihrer Bereitwilligkeit zum Eintritt in die Verhandlungen die Aufstellung der gewünschten Listen zu, erklärte aber zugleich, daß sie außer der Ermäßigung des russischen Zolltarifs die Beseitigung der differenziellen Behandlung der Einfuhr über die deutsch-russische Landgrenze, gegenüber den baltischen Häfen Rußlands, für Roheisen, Baumwolle und Kohle, sowie die Gewährung voller Meistbegünstigung, auch für Finnland, als Voraussetzung für den Abschluß eines Uebereinkommens, ansehen müsse.

Auf Grund sorgfältiger Berathungen des Fachressorts und nach eingehender Vernehmung von Vertrauenspersonen aus den Kreisen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels, wurden die deutschen Vorschläge festgestellt und der kaiserlich russischen Regierung, welche inzwischen im November 1892 ihre Geneigtheit erklärt hatte, die Beseitigung der differenziellen Behandlung der Einfuhr über die deutsch-russische Landgrenze gegenüber den baltischen Häfen Rußlands und die Gewährung voller Meistbegünstigung zuzugestehen oder in Erwägung zu nehmen, im März 1893 übergeben.

Bei Aufstellung dieser Vorschläge ist der Grundsatz leitend gewesen, daß, wenn Deutschland durch Gewährung seines Konventionaltarifs der russischen Einfuhr Vortheile einräumt, es seinerseits berechtigt ist, ebenso wie von anderen Staaten so auch von Rußland die Herabsetzung des russischen Zolltarifs in dem Maße zu verlangen, daß wiederum eine lohnende Ausfuhr deutscher Produkte nach Rußland möglich wird. Es sollte der russischen Regierung ein Verzicht auf das System des Schutzes der nationalen Arbeit nicht zugemuthet werden, wohl aber der Gedanke zur Geltung kommen, daß Rußland nur dann darauf rechnen darf, seine Produkte bei uns abzusetzen, wenn es bereit ist, auch deutschen Erzeugnissen seinen Markt offen zu halten. Bei Auswahl der in die Liste aufzunehmenden Gegenstände wurde in Betracht gezogen, daß, wenn Rußland erst die Bahn einer Vertragspolitik beschritten haben würde, uns im Wege der Meistbegünstigung auch indirekt Begünstigungen für solche Artikel zukommen werden, an denen andere Staaten in erster Linie interessirt sind.

Die deutschen Anträge zum russischen Tarif beschränkten sich daher nach Zahl und Umfang auf das nach eingehender Prüfung als unerläßlich erkannte Mindestmaß. Im übrigen war vorausgesetzt, daß die Differentialzölle an der deutsch-russischen Grenze zu beseitigen und daß das Abkommen auf der Basis der gegenseitigen Meistbegünstigung zu treffen sein würden.

Von der kaiserlich russischen Regierung sind diese Vorschläge in wesentlichen Punkten nicht angenommen worden. Auch in Bezug auf Provisorien stellte Rußland Forderungen, die von deutscher Seite nicht erfüllt werden konnten.

Die kaiserlich russische Regierung hat hierauf zwar ein weiteres Entgegenkommen gegenüber den deutschen Vorschlägen in Aussicht gestellt, auch den Vorschlag kommissarischer Fortführung der Verhandlungen aufrecht erhalten, dagegen die Mittheilung gemacht, daß sie sich aus zolltechnischen Gründen veranlaßt sehe, am 1. August d. J. den Maximaltarif gegen die Rußland nicht meistbegünstigenden Länder einzuführen.

Durch die weitere Steigerung der hohen russischen Zölle, speziell gegen Deutschland, welche der russische Maximaltarif enthält, würde die fernere Ausfuhr deutscher Erzeugnisse, sowie der deutsche Zwischenhandel mit fremden Erzeugnissen nach Rußland außerordentlich erschwert und vielfach ausgeschlossen werden. Mit Rücksicht hierauf erscheint es unvermeidlich, sofort nach Einführung des russischen Maximaltarifs bis zur Wiederherstellung eines billigen Ausgleichs in den Bedingungen des gegenseitigen Handelsverkehrs auch deutscherseits die in § 6 des Zolltarifgesetzes vorgesehene Zuschlagsabgabe auf die russische Einfuhr, soweit die letztere zollpflichtig ist, insolange zu legen, als der russische Maximaltarif gegenüber Deutschland in Kraft bleibt.

* *

Ein Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg." betont, dort glaube man, trotz des Maximaltarifs werde die Grundlage zur gegenseitigen Verständigung gefunden werden, besonders bei einer auf beiden Seiten ruhigen Haltung der Presse. In maßgebenden russischen Kreisen fasse die Ueberzeugung Fuß, daß die deutsche Regierung ohne Einberufung des Reichstags die Getreidezölle, wenn auch nur zeitweise, nicht herabsetzen könne. Rußland wünsche aber trotzdem den sofortigen Zusammentritt einer Konferenz in Berlin mit dem Hinzufügen, wenn der Reichstag später die Beschlüsse der Konferenz nicht gut heißen sollte, sei das eine Sache für sich; alsdann habe Deutschland doch ein freundliches Entgegenkommen gezeigt. Die Nichterfüllung des Wunsches Rußlands auf sofortigen Zusammentritt der Konferenz müsse dieses als Zeichen mangelnden Entgegenkommens auffassen.

Gegen die im letzten Satze ausgesprochene Auffassung wendet sich folgende, als offiziös gekennzeichnete Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.": „Verschiedene russische Blätter suchen im Gegensatz zu der offiziellen Motivirung im „Regierungsboten" die Einführung des russischen Maximaltarifs mit der Behauptung zu rechtfertigen, daß die deutsche Regierung die handelspolitischen Verhandlungen hinauszuziehen bestrebt sei und unter anderem die russischerseits vorgeschlagenen kommissarischen Berathungen unter dem Vorwande der Uebermüdung der betheiligten Beamten auf den Herbst verschoben habe. Dieser Vorwurf entbehrt jeder thatsächlichen Begründung. Der Vorschlag, die kommissarischen Verhandlungen nicht im August, sondern erst am 1. Oktober beginnen zu lassen, ist deutscherseits aus dem rein sachlichen Grunde erfolgt, weil die bisherigen schriftlichen Verhandlungen eine Einigung über wesentliche Punkte nicht erzielten, und daher eine unmittelbare Anknüpfung kommissarischer Berathungen an dieselben auf der gleichen Basis nur eine abermalige Konstatirung der bestehenden Differenzen, unmöglich aber ein positives Resultat zur Folge haben konnte".

Politische Tagesschau.

Als die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen begannen, war ein Theil der österreichischen und noch mehr der ungarischen Blätter rasch bei der Hand, Deutschland deshalb Vorwürfe zu machen. Man meinte, daß wenn der deutsche Konventionaltarif auch Rußland gewährt werde, Oesterreich-Ungarn keinen Gewinn mehr davon habe. Jetzt wird wahrscheinlich Oesterreich-Ungarn noch früher als Deutschland zu einem Handelsvertrage mit Rußland gelangen. Wenn allerdings behauptet wurde, der russisch-österreichische Vertrag sei bereits perfekt, so war diese Behauptung verfrüht. Die russische Antwort auf die österreich-ungarischen Vorschläge ist noch garnicht in Wien eingetroffen. Vielleicht bezweckte jene Behauptung nur, einen Druck auf die deutsche Reichsregierung auszuüben, damit sich dieselbe den russischen Ansprüchen akkomodire. Zu demselben Zweck dürfte auch die Ankündigung verbreitet worden sein, daß der russische Maximaltarif den Herkünften aus Oesterreich-Ungarn gegenüber nicht in Anwendung gebracht werden würde.

Zur Reichssteuerreform schreiben die „B. P. N." weiter: Werden Ueberweisungen und Matrikularumlagen für einen mehrjährigen Zeitraum im voraus fixirt, so verbleibt ein etwaiger Mehrertrag der Zölle und Steuern dem Reiche naturgemäß ebenso, wie es einen etwaigen Ausfall zu tragen haben würde. Für das Reich erwächst hieraus der große Vortheil, daß

Major Martt's Freund.

Nach dem Englischen.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung)

Der Major und der Lieutenant waren natürlich dort und zwar, auf besondere Bitte der Wirthin, in großer Uniform und nicht im häßlichen Civilfrack. Der Major, der Frau Wittleday schon als junges Mädchen vor ihrer Verheirathung in New-York gekannt und der sie bei seinen Besuchen in East Patten stets gegrüßt, wenn auch nur höchst selten gesprochen hatte, stellte ihr den Lieutenant Doyson vor, und machte ihr einige Komplimente über das Glück, welches er im Besonderen und die ganze Gesellschaft von East Patten im Allgemeinen empfinde, weil sie aus ihrer bisherigen strengen Zurückgezogenheit heraustrete. Dann eilte er zu den andern Damen seiner Bekanntschaft, um mit denselben zu plaudern.

Der Lieutenant, ganz entzückt von ihrem süßen Lächeln, unterhielt sich noch längere Zeit mit Frau Wittleday, und verließ sie mit großem Bedauern, als der Major ihn dringend aufforderte, sich auch den andern Damen vorstellen zu lassen. Der junge Krieger ließ diese zahlreichen Vorstellungen bei alten und jungen Damen mit ziemlicher Geduld über sich ergehen, benutzte aber den ersten günstigen Augenblick, um zu entwischen und die Gesellschaft der schönen, liebenswürdigen Wirthin wieder aufzusuchen. Jedoch wenige Minuten später, als Frau Wittleday sich dem alten ehrwürdigen Richter Bray zugewendet hatte, ergriff der Major seinen Arm, und führte ihm auf die Veranda, die für den Augenblick ziemlich leer war, indem er sagte: „Fritz mein Junge, Sie sind auf dem besten Wege sich gründlich zu blamiren."

„Unsinn, Major," — antwortete der junge Mann ungeduldig — „dies Vorstellen von Leute die mir vollkommen gleichgültig sind, langweilt mich ungeheuer." —

„Mein lieber Fritz, obgleich Sie sich bei den Leuten hier angenehm machen müssen, so ist es doch nicht das, was ich Ihnen sagen wollte, sondern daß Sie der Frau Wittleday zu auffallend die Kour machen."

„Beim heiligen Georg," antwortete der Lieutenant, „wie kann ich anders, es ist eine entzückend liebenswürdige Frau."

„Ich selbst und manche Anderen denken gerade so, lieber Fritz, wie Sie, aber bei einer so kurzen Bekanntschaft muß man das nicht so auffällig sehen lassen. Beruhigen Sie sich, setzen Sie sich da zu der alten Dame hin und unterhalten Sie dieselbe. Sie haben gute Augen, und wenn Sie wollen, können Sie ja beim Gespräch nach unserer schönen Wirthin hinüber schauen."

Der Lieutenant war jung, wenig Schnurrbart, gar keine Spur von Backenbart; ziemlich mißmuthig befolgte er den Rath seines älteren Freundes, und dieser glaubte auf dem Gesichte der Frau Wittleday, welche mit ihren Augen den Beiden gefolgt war, ein verständnißvolles, aber unterdrücktes Lächeln zu lesen. Dies verdroß den Major, denn er hielt viel von seinem Lebensretter und Freunde, dem jungen Lieutenant, und nach kurzer Zeit bat er den Pfarrer Fish, sie beide bei der sehr beschäftigten Wirthin zu entschuldigen, nahm den Arm des Lieutenants und beide gingen nach Hause.

„Major," begann der Lieutenant unterwegs, halb lachend, halb ernsthaft — ich möchte fast bedauern, daß ich Sie damals vor jenem riesigen Indianer rettete, hätte ich Sie im Stich gelassen, so würden Sie mir diese ungewöhnlich angenehme Gesellschaft heute Abend nicht so verdorben haben."

„Unsinn, Fritz," erwiderte der Major lachend, indem er ihm Cigarren anbot, „Sie müssen sich wirklich ein wenig mehr zusammennehmen. Wir hatten uns vorgenommen, hier drei recht vergnügte Monate zu verbringen, und das erste Mal, das ich Sie einer hübschen Frau vorstelle, benehmen Sie sich, als wenn Sie augenblicklich über Hals und Ohren in sie verliebt seien. Das geht doch nicht." —

„Und ich bin in sie verliebt," antwortete der Lieutenant dunkel erröthend, „ich bin es, und ich will es ihr sagen, oder besser noch," fügte er zögernd hinzu, „ich schreibe es ihr."

„Ruhig, Fritz, ruhig — ich rathe Ihnen aufrichtig, das nicht zu thun, denn Frau Wittleday würde darüber mehr erzürnt wie erfreut sein. Glauben Sie denn, daß Sie der erste sind, der sie anbetet? Hunderte vor Ihnen haben sich schon in sie verliebt, und die Dame weiß das recht gut, obgleich sie zu vernünftig ist, um sich weiter darum zu kümmern. Schöne Frauen fühlen es sogleich, wenn wir Männer uns in sie verlieben, und dies Gefühl ist ihnen angenehm, aber wenn sie nicht selbst diese Neigung theilen, so ist es ihnen unangenehm, wenn man mit dem offenen Geständniß der Liebe sie langweilt, und obendrein ist Ihre Bekanntschaft mit jener Dame noch von zu kurzer Dauer."

„Major," antwortete der sehr niedergeschlagene Lieutenant, „glauben Sie denn wirklich nicht, das sie mich nach und nach lieben könnte?"

Der Major sah nachdenklich vor sich hin, betrachtete dann ganz genau die Farbe seiner Cigarre und sagte langsam: „Mein lieber Junge, vielleicht ist das möglich, aber urtheilen Sie selbst, würde das auch ganz ehrenhaft sein? Liebe heißt in diesem Verhältniß auch Heirath. Ist es recht, diese arme Frau, die eben erst ihren ersten Mann verloren, mit einem zweiten zu beglücken, um den sie in steter Angst sein muß, ob nicht heute oder morgen ein rother Indianer ihn skalpirt!" —

Der unglückliche Lieutenant sah verzweiflungsvoll aus, fing heftig an zu rauchen und hüllte sich bald in eine dichte Dampfwolke. Nach einigen Minuten sprang er auf, ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder wie der Tiger in seinem Käfig und sagte endlich: „Gut, aber schreiben will ich ihr dennoch, ich muß ihr mein Herz zu Füßen legen, ich kann nicht anders. Natürlich wird ihr das gleichgültig sein, ganz wie Sie sagten, Major. Was kann ihr das je sein? Aber schreiben will ich, und dann kehre ich zu meinem Regiment zurück. Ihnen will ich die Freude auch nicht verderben, denn es ist kein Vergnügen einen verliebten Narreu wie ich um sich zu haben. Sprechen? Nein, sprechen kann ich mit ihr darüber nicht, lieber würde ich ganz allein einem Trupp Indianer entgegengehen."

(Fortsetznug folgt).

dadurch die Möglichkeit wenigstens einer außerordentlichen Schuldentilgung sich eröffnet. Denn die Schulden des Reichs sind sehr rasch zu einer beträchtlichen Höhe gestiegen. Sie betragen nach dem Nennwerthe rund 1850 Millionen Mark und werden einschließlich der noch nicht realisirten Kredite aus dem laufenden Etat den Betrag von 2 Milliarden Mark erreichen. Gleichwohl hat bisher keinerlei Schuldentilgung stattgefunden. Hier eine Aenderung eintreten zu lassen, ist ein dringendes Gebot solider Finanzwirthschaft. Die Möglichkeit dazu eröffnet sich, wenn an das Verbleiben der Mehrerträge aus den der Klausel Franckenstein unterliegenden Steuern in der Reichskasse die Bedingung geknüpft wird, daß sie, soweit sie nicht zur Deckung eines Rechnungsdefizits nothwendig sind, zur Schuldentilgung verwendet werden müssen. Freilich wird damit nur ein Anfang gemacht sein. Will man den Anforderungen solider Finanzwirthschaft genügen, so wird zu der außerordentlichen Schuldentilgung noch eine regelmäßige Amortisation hinzutreten müssen. Selbst bei so produktiven Anlagen, wie sie die preußischen Staatsbahnen sind, hat man eine regelmäßige Tilgung von $^3/_4$ Prozent der Eisenbahnkapitalschuld für nothwendig erachtet, und den Kommunalverbänden Preußens wird bei Anleihen für produktive Anlagen eine Amortisation von 1 Prozent bei solchen für minder produktive Anlagen eine noch höhere Amortisation zur Pflicht gemacht. Um so dringlicher ist es, auch im Reiche diesem Beispiele zu folgen und die Tilgungspflicht einzuführen. Würde bestimmt, daß 1 Prozent des Nennbetrages der Schuld und die ersparten Zinsen alljährlich zur Tilgung verwendet werden müssen, so eröffnet sich die Aussicht auf eine sichere, allmähliche Beseitigung der Schulden und Zinslast, wie sie geboten ist, wenn nicht die Zukunft unter den auf sie gewälzten Lasten der Gegenwart erliegen soll.

Bei der Entschlossenheit mit welcher Frankreich in Siam vorgeht, hat es augenscheinlich auf einen ernsten Widerstand seitens Englands trotz aller grimmigen Reklamationen der englischen Presse nicht zu rechnen. Das geht aus den gewundenen Erklärungen hervor, welche die Vertreter des englischen auswärtigen Amtes im Parlament abgeben. Der Staatssekretär Earl of Roseburry hat noch gestern im Oberhause erklärt, die Haltung der englischen Regierung sei von Anfang gewesen, sich jeder Einmischung in den französisch-siamesischen Streit zu enthalten und für die Sicherheit der britischen Unterthanen und britischen Interessen in Bangkok zu sorgen. Da Frankreich von Siam bedeutende Gebietsabtretungen fordert, muß England nach dieser Erklärung schlechterdings jedes Interesse an der Integrität Siams aufgegeben haben.

Im englischen Unterhause wurde am Donnerstag die Einzelberathung der Homerule-Bill zum Abschluß gebracht. Es kam dabei zu stürmischen Szenen, die schließlich zu einer Boxerei zwischen mehreren Nationalisten und einigen Konservativen ausarteten. Aehnliches soll im englischen Parlament überhaupt noch nicht dagewesen sein.

Die britische Regierung soll einen Theil der Salomon-Inseln im stillen Ozean anektirt haben.

Dem „Videlo", dem Organ der serbischen Fortschrittspartei, zufolge wird ein Initiativ-Antrag, welchem gemäß die von der früheren Skupschtina gefaßte Resolution, betreffend die Verbannung der Königin Natalie aus Serbien, außer Kraft zu setzen sei, noch im Laufe der gegenwärtigen Session aus der Mitte der Skuptschtina-Majorität eingebracht werden.

Der Khedive von Egypten hat Konstantinopel am Donnerstag verlassen. Der Versuch, eine Beseitigung der englischen Okkupation anzubahnen, ist gescheitert.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juli 1893.

— Seine Majestät der Kaiser hat am Donnerstag Vormittag an Bord der „Hohenzollern" die Reise nach England angetreten. Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags passierte die kaiserliche Yacht den kleinen Belt, am Freitag Nachmittag Skagen. Die Ankunft in Dover soll am Sonnabend gegen Mittag erfolgen. Das Befinden Seiner Majestät ist vorzüglich

— Seine Majestät der Kaiser trifft am 10. September in Karlsruhe ein, um den Manövern, welche zwischen dem 13. und 14. Armeekorps stattfinden, beizuwohnen.

— Ihre Majestät die Kaiserin nnternahm am Donnerstag Nachmittag von Wilhelmshöhe aus mit sämmtlichen Prinzen und der Prinzessin zur Feier des Geburtstages des Prinzen Oskar eine Fahrt nach Schloß Wilhelmsthal. Am Morgen hatte aus demselben Anlaß die Regimentsmusik des Infanterie-Regiments von Wittich (3. Hessisches) Nr. 83 vor dem Schlosse auf Wilhelmshöhe ein Ständchen gebracht.

— Der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die sich zur Zeit in Schloß Liebenstein aufhalten, gedenken dort ihren ständigen Wohnsitz zu nehmen und nicht wieder nach Berlin zurückzukehren. Von Herren, die ihm besonders nahe gestanden haben, hat sich der Erbprinz brieflich verabschiedet.

— Der Londoner Korrespondent der „Liverpool Post" will wissen, daß während der nächsten Woche ein Yachtwettfahrt zwischen dem deutschen Kaiser und dem Prinzen von Wales in Cowes stattfinden wird. Der deutschen Kaiser werde seine Yacht „Meteor" führen, während die „Britannia" unter den Befehl des Prinzen von Wales stehen wird. Die Mittheilung ist mit Vorsicht aufzunehmen.

— Gegenüber der Meldung eines deutschen Blattes, daß Lord Roseberry eine Einladung zum Besuche Seiner Majestät des Kaiser Wilhelm nach Cowes erhalten habe, wird der „Köln. Ztg." zufolge in Londoner unterrichteten Kreisen betont, daß eine Einladung englischer Minister nach Cowes weder erfolgt ist noch erwartet wird, vielmehr wird dem kaiserlichen Besuch ein ausschließlich verwandschaftlicher und freundschaftlicher Charakter beigelegt.

— Der Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau, der am Donnerstag in Kassel eintraf, stattete dem kommandirenden General des 11. Armeekorps, von Wittich, dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern und dem Oberpräsidenten Besuche ab und besichtigte dann die Garnisonseinrichtigungen. Sodann begab sich der Kriegsminister nach Hanau und nahm eine Besichtigung der königlichen Pulverfabrik vor. Abends traf der Minister in Mainz ein.

— Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Fürst Radolin, hat am Donnerstag einen zweimonatlichen Urlaub angetreten. Im Auftrage des Großveziers und des Ministers des Auswärtigen waren deren Dragmans zur Begrüßung des Botschafters am Bahnhofe erschienen.

— Der „Reichs- und Staatsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz wegen Aufhebung direkter Staatssteuern und das Ergänzungssteuergesetz, beide vom 14. Juli 1893. — Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht ferner das deutsch-englische Abkommen vom 25. Juli 1893 über die Festsetzung der Grenze der beiderseitigen Interessensphären in Ostafrika.

— Am Freitag Mittag trat das Staatsministerium zu einer Sitzung zusammen.

— Der Bundesrath hat nach Mittheilung des „Reichs-Anzeigers" in seiner Sitzung vom 13. Juli d. J. beschlossen, den Bestimmungen, betr. die Befreiung des zu landwirthschaftlichen und gewerblichen Zwecken bestimmten Salzes von der Salzabgabe, vom Jahre 1888 unter Ziffer II Absatz 2 folgenden Satz hinzuzufügen: „Des weiteren ist die steuerfreie Verabfolgung von denaturirtem Handelssalz zum Aufthauen von Eis und Schnee auf Straßen, Reitbahnen, Straßen- und Bahnsteigen, in Abfall- und Abortröhren, Dolen (Abzugskanälen) und Wasserleitungsschachten, zur Vertilgung des Hausschwamms und des Graswuchses insbesondere auch an Private, Anstalten und Gemeindeverwaltungen, welche weder Gewerbe noch Landwirthschaft betreiben, zulässig".

— Jedes der 173 deutschen Infanterie-Regimenter errichtet bekanntlich am 1. Oktober ein Halb-Bataillon, das im wesentlichen als Ersatzbataillon fungirt. Dasselbe ist 2 Kompagnien stark. Ursprünglich sollte der Etat 8 Offiziere, 1 Militärarzt, 1 Zahlmeister, 1 Büchsenmacher und 195 Mann, davon 36 Unteroffiziere, 159 Gefreite und Gemeine betragen. Nach dem Nachtragsetat sind 193 statt 195 Mann vorgesehen. Das Offizierkorps besteht aus einem Stabs-Offizier als Bataillons-Kommandeur, einem Sek.-Lieut. als Adjutanten, 2 Hauptleuten I. Klasse als Komp.-Chefs, 2 Prem.-Lieuts., 2 Sek.-Lieuts. als Komgagnie-Offiziere, 1 Assistenz-Arzt. Neu geschaffen ist die Stelle des Stabsoffiziers, eines Hauptmanns I. Klasse und der übrigen Offiziere, als zweiter Hauptmann I. Klasse zählt der bisherige 13. Hauptmann. Sonstige neue Offizierstellen werden bei der Infanterie nicht errichtet. Danach läßt sich der Einfluß auf die Avancements-Verhältnisse beurtheilen, der nur ein unerheblicher ist, es wird nicht möglich sein, alle überzähligen Majors in Stabsoffizierstellungen zu bringen, eine der beiden neuen Hauptmannsstellen wird nebst der Kommandeurstelle der Halbbataillone durch solche sicherlich absorbirt. Es bliebe im ganzen ein sogenannter „Pas" zum Hauptmann, drei zu Premierlieutenants übrig. Ebenso große Enttäuschung bereiten diese Halbbataillone den Hoffnungen mancher Städte auf neue Infanterie-Garnisonen. Die Halbbataillone bleiben in den Stabsquartieren der Regimenter und werden wie die sonstigen Garnison-Verstärkungen in vorhandenen Kasernenräumen, in zu vermiethenden Privatkasernen, in zu erbauenden Baracken, event. Bürgerquartieren untergebracht. Neue Infanterie-Garnisonen könnten höchstens durch Verlegung von Voll-Bataillonen entstehen, doch dürfte diese Zahl, wenn überhaupt, gering sein. Die neuen Feld-Artillerie-Abtheilungen kommen nach Berlin, Königsberg in Pr., Bromberg, Erfurt, Neisse, Posen, Minden, Koblenz, Güstrow, Verden, Mainz, Rastatt, Straßburg, Metz, Graudenz, Königsbrück i. S., Ulm, die Fußartilleriebataillone nach Ehrenbreitenstein, Rastatt, Graudenz, Thorn; über das 3. Bataillon des Fußartillerieregiments Nr. 2, dessen Stab und 3 Komp. in Swinemünde, 1 Komp. in Pillau, 1 Bataillon in Danzig steht, enthält der Nachtragsetat keine Bestimmung, es bleibt jedenfalls in einer Küstenstadt der Ostsee, da dieses Regiment Küstenregiment ist. Das Bataillon Nr. 13 behält nach dem Uebertritt nach Preußen den Standort Ulm bei. Das neue bayerische Bataillon kommt nach Metz. Die neuen Pionier-Bataillone erhalten Königsberg i. Pr., Straßburg i. E., Metz als Garnisonen. Das neue Eisenbahn-Regiment Nr. 3, wird in Schöneberg in den bisherigen Quartieren von Nr. 2 untergebracht.

— Ueber Vorbereitungen, welche die Militärverwaltung in Voraussicht des Zollkrieges getroffen hat, macht die „Nordd. Allg. Ztg." folgende Mittheilung: „Die Möglichkeit, daß Deutschland durch Einführung des russischen Maximaltarifs sich gezwungen sehen wird, seinerseits die Zölle gegen Rußland zu erhöhen und dadurch die Einfuhr russischen Getreides zu erschweren oder zu verhindern, hat der Militärverwaltung Anlaß zu geeigneten Anordnungen gegeben, um den Folgen vorzubeugen, welche etwa der Ausschluß des russischen Getreides hinsichtlich der Verpflegung der Armee haben könnte. Schon längere Zeit war beabsichtigt, eine möglichst gründliche Schälung des Brotkorns aus der Vermahlung eintreten zu lassen, um zu einer ergiebigeren Ausnutzung des Nahrungsgehaltes des Korns zu gelangen. Es sind nunmehr Versuche mit diesem Verfahren angestellt, die z. Zt. allerdings noch nicht abgeschlossen sind. Erfüllen sich indeß die gehegten Erwartungen, so wird für die Folge eine nicht unwesentliche Ersparniß an Roggen bei der Brotverpflegung der Armee und damit auch eine verhältnißmäßige Einschränkung in der Benutzung ausländischen Getreides eintreten. Es sind ferner die Truppenkommandos verständigt worden, bei der Verpflegung der Pferde für Fouragebestandtheile der reglementsmäßigen Ration Ersatzmittel verwenden zu lassen. Da hierbei u. A. auch der verhältnißmäßig billige Mais in Betracht kommt, dessen Einführung hauptsächlich aus Amerika erfolgt, so wird auch durch diese Maßnahme dazu beigetragen werden, daß von der Benutzung russischen Getreides Umgang genommen werden kann. Auch die theilweise Verwendung von Weizen zur Brotverpflegung der Truppen war in Erwägung gekommen. Es ist jedoch von einer solchen Maßregel Abstand genommen worden, weil hierzu wegen der mäßigen Höhe, auf welcher sich die Roggenpreise halten, und mit Rücksicht auf den wahrscheinlich günstigen Ausfall der inländischen Getreideernten ausreichender Anlaß zur Zeit nicht gegeben erschien.

— Dem „Hamb. Korresp." ist aus Schierke im Harz ein Bericht über die angeblich am 25. Juli erfolgte „Ankunft des Reichskanzlers in seiner Sommerfrische" zugegangen. Demgegenüber theilt die „Post" mit, daß Graf von Caprivi Berlin bis zur Stunde noch nicht verlassen hat.

— Auf Befehl des Reichskanzlers ist dem Grafen Schweinitz, der, im Dienste des Antisklavereikomitees stehend, seiner Zeit vom Stationschef von Tabora zur Hilfeleistung aufgefordert wurde, und der beim ersten Sturm auf die Veste des Sultans Sikke einen Schuß in die Brust erhielt, ein Kriegsjahr anzurechnen.

— Am nächsten Sonntag, dem 30. d. M., findet in Eisenach im Wartburghof die Generalversammlung des Thüringer Antisemitenbundes statt. Die Verhandlungen nehmen nachmittags 3 Uhr ihren Anfang.

— Der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle für das Etatsjahr 1892/93 auf Preußen entfallende Antheil beträgt 51 770 737 Mark, davon verbleiben 15 Millionen Mark gesetzlicher Bestimmung zufolge der Staatskasse, so daß 36 770 737 Mark den Kommunalverbänden zu überweisen sind.

— Für die Verhandlungen ist die auf Triangulationen gestützte Karte des englischen Vertreters Smith zu Grunde gelegt worden mit Hinzuziehung der vom Lieutenant z. S. Fromm unweit Wanga gemachten Vermessungen. Indes sollen zukünftige Berichtigungen von Irrthümern, falls solche sich bei einer etwaigen Nachprüfung herausstellen sollten, beiderseitig vorbehalten bleiben.

— Frhr. Senfft von Pilsach, bisheriger Vorsitzender des Munizipalraths von Apia, hat Samoa Anfang Juni verlassen und befindet sich auf der Rückreise nach Deutschland. In Auckland hat Herr v. Senfft nach der „Frankf. Ztg." einem Interviewer erklärt, der Handel der Gruppe sei gelähmt und werde auch nicht wieder auf einen grünen Zweig kommen, solange die Rivalität zwischen Malietoa und Mataafa nicht beseitigt sei. In Samoa sei die Ansicht allgemein, daß eine Annexion durch eine der drei Großmächte die einzige und zugleich beste Lösung der Lage und für Samoa überhaupt das einzige Mittel sei, um die zerfahrenen Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen. Die Frage sei nur, welche Macht die Annexion ausführen solle.

Ausland.

Hermannstadt, 27. Juli. Wie die „Tribuna" aus Torda meldet, wurde der Advokat Vladarin bei seiner Heimkehr von der Rumänen-Konferenz seitens des Pöbels angegriffen. Vladarins Haus sowie die Wohnungen anderer Rumänen, darunter auch die des Rumänenführers Ratiu, wurden mit Steinen beworfen und arg beschädigt. Die Gendarmerie schritt mit Feuerwaffen und Bayonett gegen die Ruhestörer ein, wobei ein Mann getödtet und mehrere verwundet wurden. Eine authentische Bestätigung dieser Meldung der „Tribuna" liegt nicht vor.

London, 27. Juli. Heute Nachmittag hat das dänische Königspaar mit dem Prinzen Waldemar an Bord des „Daneborg" die Rückreise nach Kopenhagen angetreten.

London, 28. Juli. Die „Times" melden aus Bangkok, der Kapitän der „Forfait" macht an der Menammündung bekannt, daß die Blockade gegen die Rheden und die übrigen Theile der siamesischen Küste, sowie der siamesischen Inseln zwischen dem Kap Chulai und dem Cancoabhang am 26. Juli begonnen habe. Den neutralen Schiffen sei eine dreitägige Frist gewährt, um die Häfen des Blockadegebiets zu verlassen. Die Blockade umfaßt die Bai von Bangkok, die ganze siamesische Küste, die Inseln zwischen der malayischen und indochinesischen Halbinsel nördlich zum 13. Breitengrad. In Bangkok ist bisher die Ruhe nicht gestört. Von fremden Schiffen ist nur je ein englisches, ein deutsches und ein holländisches anwesend.

London, 28. Juli. Nach einer Meldung des „Standard" aus Peking wird China, falls die Franzosen über den 21. Breitengrad hinausgehen, Einspruch erheben.

Christiania, 28. Juli. Zum Hauptpfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde ist der bisherige Hilfsgeistliche F. M. Lieber, ein jüngerer Bruder des deutschen Parlamentariers Dr. E. Lieber, ernannt worden.

Petersburg, 28. Juli. Der „Regierungsbote" giebt die Details über einen kürzlich passirten Unfall der Yacht „Zarewna". Das Schiff berührte einen Stein unter dem Wasser. Die Steuerräder und der Hintersteven wurden weggerissen, doch entstand kein Leck.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Culm, 28. Juli. (Unfall). Bald wäre auf der Machorsky'schen Windmühle in Gr. Czyste wieder ein großes Unglück passirt. Die Frau eines Einwohners dortselbst wollte anfragen, ob ihr Mehl schon fertig sei, als der Müller mittels des Fahrstuhls Mahlgut an seinen Bestimmungsort beförderte. Die Frau, die davon nicht Kenntniß hatte, kam dem Fahrstuhl so nahe, daß sie am Rücken verletzt wurde und nun das Bett hüten muß. Jetzt hat man eine Warnungstafel an der Mühle angebracht. Ob diese schon genügen wird, Unfälle zu verhüten?

Strasburg, 27. Juli. (Todesfall. Bürgermeisterposten). Eine Trauerbotschaft kommt aus Karlsbad. Dort ist Herr Amtsgerichtsrath Wundsch gestorben. Herr W. wurde 1878 bei dem Kreisgericht in Strasburg als Kreisrichter angestellt, nach der Justizreorganisation blieb er in Strasburg als Amtsrichter und wurde vor einigen Jahren zum Amtsgerichtsrath ernannt. Den Feldzug 1870/71 hat er als Einjährig-Freiwilliger im 1. Armeekorps mitgemacht. 1871 führte er bei einem in Culm formirten Landwehrbataillon einen Zug. Als Richter, als Soldat und im bürgerlichen Leben hat der Verblichene sich stets als echter deutscher Mann gezeigt. Die Richter, der Staatsanwalt und die Rechtsanwälte bei dem königlichen Amtsgerichte in Strasburg widmen dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf. — Die Wahlperiode des Bürgermeisters Muscate läuft Ende dieses Jahres ab. Von der Handwerkerpartei angeregt, werden gegenwärtig Unterschriften gesammelt, zu einer Petition an die Vertreter der Stadt, von der Ausschreibung der Bürgermeisterstelle abzusehen und den hier sehr beliebten Herrn Muscate ferner mit dem Bürgermeisterposten zu betrauen.

Lautenburg, 27. Juli. (Kommunalsteuer betr.). In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der Beschluß, nach welchem 400 pCt. der Einkommensteuer als Kommunalsteuer erhoben werden sollen, aufs neue aufrecht erhalten, obwohl der Bezirksausschuß in Marienwerder dem Beschlusse die Zustimmung versagt und verlangt hat, daß auch Zuschläge auf die Realsteuern erhoben werden.

Kreis Friedland, 27. Juli. (Ein Opfer des Branntweins) wurde ein Arbeiter aus R.; er betrank sich dermaßen, daß er alsbald starb.

Pr. Holland, 26. Juli. (Beide Eltern an einem Tage verloren) haben die Kinder des Fleischermeisters Peters aus Hirschfeld. Zum hiesigen Viehmarkt war der Fleischermeister aus genanntem Dorfe erschienen. Auf dem Heimwege stürzte der Wagen um und P. wurde derart gegen einen Stein geschleudert, daß er mehrere Schädelbrüche erlitt. Von seinen Leiden erlöste ihn am Freitage der Tod. Frau P. wurde in ihrem Schmerz wenige Stunden nach dem Ableben ihres Gatten vom Herzschlage betroffen und sank leblos um. Heute umstanden drei Waisen das Grab ihrer Eltern.

Danzig, 28. Juli. (Selbstentleibung). Gestern Vormittag hat sich der hiesige Eisenbahn-Stationsassistent Sch. im Glacis vor dem Neugarter Thor erschossen. Die Veranlassung zu der verzweiflungsvollen That ist noch gänzlich unbekannt. In der Tasche des Unglücklichen fand man einen Abschiedsbrief an seine junge Gattin.

Kahlberg, 27. Juli. (Blitzschlag). Heute Abend 7 Uhr zog ein schweres Gewitter über Kahlberg. Ein Blitz schlug in das Damenbad und verletzte eine Frau und ein Kind.

Saalfeld, 26. Juli. (Erschlagen). Gestern wurde in Weinsdorf ein Tischlerbursche bei einer Schlägerei erschlagen.

Angerburg, 26. Juli. (Innungsjubiläum). Gestern feierten die hiesigen Innungen ihr hundertjähriges Jubiläum. Nachmittags versammelten sich die Gewerksmeister in „Sanssouci", von wo aus sie unter den Klängen der Musik vor die Wohnung des Bürgermeisters Cramer

zogen. Letzterer trat in die vorderste Reihe, und so bewegte sich der imposante Zug der Handwerker, zuerst die Schneider, dann die Schmiede, Klempner und Kupferschmiede, ferner die Fleischer, die Schuhmacher, Töpfer und Maler mit ihren Fahnen nach dem Theatergarten. Dort brachte der Herr Bürgermeister ein Hoch auf unsern Kaiser, sodann am Schlusse einer längeren Rede ein Hoch auf den Handwerkerstand aus. Man vergnügte sich nun im Garten in der Gesellschaft der später recht zahlreich erschienenen Familien der Festgeber. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt und danach begab man sich in den Saal, wo bei Tanz die Festlichkeit ihr Ende erreichte.

Von der russischen Grenze, 26. Juli. (Die Spionensucht bei den Russen) ist sehr groß. Die Grenzwachen haben strengen Befehl, auf jeden Luftballon zu schießen. Kürzlich ging ein großer Meteor nieder, sofort knallten auf dem ganzen Kordon Gewehrschüsse, weil die Soldaten einen Luftballon vermutheten. Es ist jedem Luftschiffer zu wünschen, daß er einer russischen Grenzwache nicht zu nahe kommt.

Inowrazlaw, 27. Juli. (Ausbruch der Pocken). In den russischen Orten Radziejewo und Pietrkowo, welche unmittelbar an der Landesgrenze (Kreis Inowrazlaw) liegen, ist amtlich der Ausbruch der Pocken gemeldet worden. Der Herr Minister der Medizinal- pp. Angelegenheiten hat daher angeordnet, daß zur Vermeidung der Einschleppung von Pockenkrankheit durch die russische Arbeiter sämmtliche zur Zeit im hiesigen Kreise beschäftigten russischen Arbeiter, sofern nicht die in der Heimat oder in Preußen wirksam erfolgte Impfung glaubhaft nachgewiesen wird, sofort zwangsweise geimpft werden, neu eintreffende russische Arbeiter aber nicht früher in Arbeit genommen werden dürfen, als die Impfung nachgewiesen ist.

Posen, 27. Juli. (Polnische Wählerversammlung). Eine heute Abend abgehaltene und äußerst zahlreich besuchte polnische Wählerversammlung behufs Konstituirung eines neuen Wahlkomitees verlief unter so furchtbarem Tumult und Skandal, daß der überwachende Polizeikommissarius sie auflöste. Schon vor Beginn der Versammlung herrschte unter den Massen eine große Erregung. Kaum hatte der Chefredakteur des „Dziennik Poznanski", Dobrowolski, die Versammlung eröffnet, als Kaufmann Zablocki in leidenschaftlicher Weise erklärte, Herr Dobrowolski hätte hier überhaupt nichts mehr zu sagen, da das Wahlkomitee aufgelöst sei. Redakteur Dobrowolski wollte nämlich im Namen des aufgelösten Komitees Bericht erstatten. Als nun der fortgesetzt protestirende Herr Zablocki das Wort vom Vorsitzenden nicht erhielt, begann ein furchtbarer Tumult. Rufe, wie: „An den Galgen mit dem Wahlkomitee und der Hofpartei", ertönten durch den Saal. Als der Lärm immer toller wurde, löste die Polizei die Versammlung auf. Der Lärm war aber so stark, daß anfänglich außer dem Komitee und den Personen unmittelbar an der Tribüne Niemand den Auflösungsbefehl vernommen hatte. Als der in der Versammlung anwesende Mansionar an der hiesigen Pfarrkirche, Dr. Skrzydlewski, empört über den Skandal mit dem Ausruf: „Ich muß mich für Euch Alle schämen!" den Saal verließ, wurde er von einem Individuum thätlich insultirt. Allerdings fiel sofort ein Hagel von Schlägen auf den Attentäter nieder, der an die frische Luft befördert wurde, doch ändert das nichts an dem Faktum. Der wüste Lärm setzte sich noch auf der Straße fort. Ein Schutzmann mußte Redakteur Dobrowolski beim Verlassen des Saales vor drohenden Insulten schützen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 29. Juli 1893.

— (Garnisonverstärkung). In dem Gesetz betr. die Friedenspräsenzstärke sind u. A. 5 neue preußische Fußartillerie-Bataillone vorgesehen, eines dieser Bataillone kommt nach Thorn, das andere zu demselben Regiment gehörige Bataillon nach Graudenz, der Regimentsstab dieses Fußartillerie-Regiments soll nach Gruppe kommen, doch wird der Aufenthalt dort wohl nur vorübergehend sein. (Siehe deutsches Reich).

— (Eine Ausdehnung des russischen Maximaltarifs auch auf Deutschland transitirende Waaren) soll nach einer der „Berl. Börsenztg." zugehenden Nachricht aus Petersburg in Aussicht genommen sein. Nach einer anderweitigen Nachricht soll der preußische Finanzminister für den Transitverkehr über Deutschland nach Rußland die Zollämter haben anweisen lassen, für Waaren, die durch Deutschland gehen und für Rußland bestimmt sind, Bescheinigungen dafür auszustellen, daß diese Waaren während ihres Aufenthalts in Deutschland nicht aus der Aufsicht der deutschen Zollbehörden gekommen seien. Ohne solche Bescheinigung würden den betreffenden Waaren die im russisch-französischen Abkommen festgesetzten Zollermäßigungen russischerseits nicht gewährt werden. — In der letzten Sitzung der hiesigen Handelskammer bildete diese Angelegenheit schon Gegenstand der Erörterung.

— (Deutsch-russischer Waarenverkehr). Nach der Statistik des deutschen Reichs betrug im Jahre 1891 der Waarenaustausch des deutschen Zollgebiets mit Rußland im Spezialhandel:

in der Einfuhr aus Rußland 578 701 000 Mark,
in der Ausfuhr nach Rußland 145 336 000 Mark.

Von der russischen Einfuhr nach Deutschland waren Werthe von etwa 400 Millionen Mark zollpflichtig, darunter wichtigere Artikel: Getreide und Hülsenfrüchte für rund 275 Millionen Mark, Holz und Holzwaaren für 60 Millionen, Butter, Fleisch, Caviar für 8 Millionen, Petroleum für 4,3 Millionen, Eier für 20,8 Millionen, Pferde für 15,8 Millionen, Kautschuckwaaren &c. Die vorstehenden Zahlen beleuchten das Interesse der russischen Volkswirthschaft an der Offenhaltung des deutschen Marktes. Andererseits haben die Erfahrungen, welche bei den russischen Getreide-Ausfuhrverboten im Jahre 1891/92 gemacht worden sind, gelehrt, daß Deutschland in der Deckung seines Einfuhrbedarfs an Brotfrüchten nicht auf die russische Produktion angewiesen ist, daß vielmehr selbst in einem ausnahmsweise ungünstigen Erntejahre der Zufuhrbedarf auf dem Weltmarkt gedeckt werden konnte, obwohl das russische Korn demselben ferngeblieben war.

— (Der Jahresbericht der Handelskammer) für Kreis Thorn für das Jahr 1892 ist soeben zur Ausgabe gelangt. Wir entnehmen demselben nachstehende Mittheilungen allgemeinen Interesses. Wie aus dem Bericht hervorgeht, bietet der Verlauf des vergangenen Jahres in seinen Ergebnissen auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und des allgemeinen Verkehrs kein befriedigendes Bild, und entspricht nicht den gehegten Erwartungen; Klagen über schwierige Erwerbsverhältnisse gegenüber erhöhten Lasten, Abnahme der Kaufkraft der Bevölkerung, bilden die Signatur des Jahres; unter dem Einfluß der allgemeinen wirthschaftlichen Depression, die selbst die begründeten Aussichten auf eine gute Ernte nicht zu heben vermochte, blieb unser Handel und Verkehr in seinen Bewegungen und seiner Entwickelung gehemmt, zumal die russischen Ausfuhrverbote bis zu ihrer Aufhebung weiter nachtheilig auf die Gestaltung unseres Erwerbslebens einwirkten. Die Fortdauer der wirthschaftlichen Absperrung unseres großen Nachbarreiches, welches unser natürliches Hinterland bildet, entzieht dem Handel und der Industrie die Möglichkeit, sich aus dem Siechthum, dem sie verfallen sind, zu neuer Thatkraft zu erheben. Nach Aufhebung der russischen Ausfuhrverbote, die eine Belebung unseres Verkehrs zur Folge hatte, und als die thatsächlich gute Ernte ihre segensreiche Wirkung auf unser Erwerbsleben auszuüben anfing, wurde die weitere Entwickelung desselben durch den Ausbruch der Cholera in Rußland und Hamburg gehemmt. Dank der Fürsorge der königl. Staatsregierung sind wir von einer Cholerainvasion verschont geblieben. Aber dennoch führte die Angst vor derselben zu vielerlei meist übertriebenen behördlichen Verkehrsbeschränkungen, die unser Erwerbsleben sehr nachtheilig beeinflußten; besonders hart getroffen wurde dasselbe durch die verfügte Grenzsperre bei Leibitsch und Gollub, wodurch unser Platz von den über genannte Grenzen kommenden reichlichen Zufuhren an Getreide und Lebensmitteln aller Art abgeschnitten wurde. Man darf die Ernte als eine mittelgute bezeichnen, wenn auch der Menge nach die Ernte nicht so groß war wie im Vorjahre. Das Getreide zeichnet sich durch vorzügliche Beschaffenheit aus. Unter der Dürre hat der zweite Schnitt von Klee und Heu gelitten, diese beiden landwirthschaftlichen Erzeugnisse ergeben für unsern Bezirk weniger als eine Mittelernte, während die Erträge aller übrigen Cerealien eine Mittelernte bei weitem übersteigen. — Bezüglich des Geldverkehrs ist folgendes hervorzuheben: Der Abschluß der hiesigen Reichsbankstelle weist einen Gesammtumsatz von 145 511 000 Mk. (gegen 146 817 000 Mk. im Vorjahre) nach. Der Vorschußverein hatte einen Kassenumsatz in Höhe von 6 831 268 Mk. (gegen 7 025 851 Mk. im Vorjahre), die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres betrug 867 (880), die Dividende konnte, da der Verein keine Verluste zu beklagen hatte, auf 7 pCt. (6 pCt.) festgestellt werden. Die Aktionäre der Thorner Kreditgesellschaft (G. Prowe u. Co.) erhielten eine Dividende von 5½ pCt. (5½ pCt.) Der Gesammtumsatz des Thorner Darlehnsvereins beläuft sich auf 1 009 870 Mk. (2 605 086 Mk.), die Zahl der Mitglieder auf 421 (447). Bei der städtischen Sparkasse betrugen die Spareinlagen Ende 1891 1 993 998 Mk. (1 767 623), die neuen Einlagen im Berichtsjahre 837 192 Mk. (923 750 Mk.) Die Kreissparkasse weist Einlagen in Höhe von 170 489 Mk. auf. — Post- und Telegraphenverkehr: Im Berichtsjahre ist in Schönwalde (Bez. Thorn) eine neue Telegraphenanstalt eingerichtet worden. Im ganzen hat sich der Telegraphenverkehr in unserem Bezirk erheblich vermehrt, es wurden bei sämmtlichen Telegraphenanstalten des Handelskammerbezirks aufgegeben inländische Depeschen 57 102 Stück gegen 52 945 im Vorjahr, 4168 ausländische gegen 3947, und eingegangen sind 62 290 Stück gegen 57 496 im Jahre 1891. Bei dem hiesigen kaiserl. Postamt I ist der Briefverkehr zurückgegangen. Es gingen ein Briefe 937 386 gegen 1 004 198, es wurden aufgeliefert Briefe 1 048 424 gegen 1 156 740 Stück im Vorjahre. — Eisenbahnverkehr: Der Verkehr auf dem hiesigen Hauptbahnhofe weist gegen das Vorjahr keine nennenswerthen Unterschiede auf, nur der Eingang und Versandt an Schweinen war ein größerer, Eingang 61 776 Stück gegen 58 815 im Vorjahre, Versandt 61 106 gegen 58 815 im Jahre 1891. Vom Hauptbahnhofe reisten ab 140 927 Personen gegen 146 168 im Jahre 1891, dagegen vom Stadtbahnhofe 123 305 gegen 106 819 im Vorjahre. Der Verkehr auf Bahnhof Mocker wächst anhaltend. — Die Getreidezufuhren aus Polen auf dem Wege über Gollub und Leibitsch sind durchweg gegen die des Vorjahres zurückgeblieben, woran die verhängte Grenzsperre wegen der Choleragefahr die Schuld trägt. (Forts. folgt).

— (Eine Reform der Kellnerkleidung) ist wieder einmal in Anregung gebracht. Der deutsche Gastwirthsverband hat seiner Zeit ein Preisausschreiben erlassen und sich jetzt für eine Art Joppe oder Jacket aus dunkelbauem Tuch nach Art der Steward-Uniform auf Schiffen entschieden. Diese Joppe soll praktisch und geschmackvoll sein; in vielen Städten Deutschlands tragen die Kellner diese bereits. Die Gradabzeichen befinden sich am Kragen. Der Oberkellner trägt drei Sterne, Franz oder Jean zwei, der Piccolo einen.

— (Handwerkerverein). Die Betheiligung an dem für morgen geplanten Ausfluge nach Barbarken dürfte doch, trotz der bis gestern noch geringen Zahl von Anmeldungen, eine lebhafte werden, da der gestrige Gesangsabend der Handwerkerliedertafel von den Mitgliedern stark besucht war, welche sich sämmtlich betheiligen und durch Gesangsvorträge die Fahrt nach Barbarken und den Aufenthalt daselbst verschönern werden. Wie uns mitgetheilt wird, erfolgen gewöhnlich bei solchen Ausflügen die Anmeldungen erst kurz vorher. Bis heute Abend nimmt Herr Kaufmann Menzel, Breitestraße, Anmeldungen zum Ausflug entgegen, der von gutem Wetter begleitet sein möge.

— (Sommertheater). Aufgeführt wurde gestern Abend das Lustspiel „Ultimo" von Gustav von Moser. Das Haus war infolge des ungünstigen Wetters nur zur Hälfte gefüllt, welcher Umstand die Spielfreudigkeit der Darsteller nicht zu dämpfen vermochte. Es muß dies umsomehr lobend anerkannt werden, da die Spiellust bei Schauspielern während der Hundstage eine so gar seltene Sache ist, ohne die einmal der schwungvolle Eindruck eines virtuosen Zusammenspiels nicht hervorgebracht werden kann. Im Einzelnen erwies sich Herr Kirchhoff als Professor Schlegel, welche Rolle er infolge plötzlicher Erkrankung des Herrn Stange übernommen hatte, als ein berufener Vertreter seines Faches. Herr Henske stattete seinen Bruno Berndt mit viel natürlicher Drolligkeit und bei aller Schüchternheit mit liebenswürdigem Gebahren aus. Dem ungezwungenen Wesen seines angenehmen Spiels ließ Herr Banse als Georg Richter einen zu weiten Spielraum. Es machten sich auch einige textliche Unsicherheiten bemerklich. Herr Banse hat allen Grund, der Frau Olbrich dankbar zu sein, deren Geistesgegenwart ihn vor der Blamage rettete, als er ganz unmotivirt und zur unrechten Zeit auf offener Szene erschien. Frau Olbrich erwarb sich durch die sichere und gelungene Improvisation einen umso höheren Antheil am Erfolge des Abends. Das kommerzienräthliche Ehepaar fand in Herrn Hansing und Frau von Glotz geeignete Vertreter. Ihrer Tochter Therese verlieh Frl. Köhler ihre angenehme Erscheinung und alle Vorzüge eines einfachen und sympathischen Spiels, während Frl. Weinholz die Cousine Hedwig auf das Wirksamste verkörperte. Noch zu erwähnen sind die Leistungen des Herrn Olbrich, der als Herr von Haas vortrefflich war, und des Herrn Harzmann als Onkel Lange. — Nächsten Dienstag wird das beliebte Mitglied des Hansing'schen Ensembles, Herr Alexander Olbrich, sein Benefiz haben, und zwar wird derselbe sich in der Rolle des Dr. Steinkirch in dem Moser'schen Lustspiel „Das Stiftungsfest" dem hiesigen Publikum zeigen.

— (Ferienstrafkammer). In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Worzewski den Vorsitz, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Schultz I, Graßmann, Martell und Landrichter Engel. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Schmidt. — Zur Verhandlung kam zunächst die Strafsache gegen den Arbeitsburschen Josef Ziolkowski aus Thornisch Papau, welcher der gefährlichen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode angeklagt ist. Am 11. Juni 1893 hatten die Knechte des Gutes Papau ein Tanzvergnügen veranstaltet, an dem sich auch der 15jährige Angeklagte betheiligte. Das Tanzlokal war sehr beengt und die erwachsenen Knechte hatten zum Tanzen wenig Raum. Deshalb forderten sie den Angeklagten auf das Tanzlokal zu verlassen. Dessen weigerte sich der Angeklagte jedoch und meinte, daß er ebensogut ein Recht habe, im Tanzlokale verbleiben zu können, wie die Knechte, da auch er seinen Beitrag zum Tanzgelde bezahlt habe. Daraufhin erfaßte der Knecht Franz Majewski den Angeklagten und schob ihn zur Thüre hinaus. Bei dieser Gelegenheit zog Angeklagter ein Messer aus der Tasche hervor und versetzte damit dem Majewski einen Stich in die Brust. Letzterer sank zur Erde und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Der Stich hatte das Herz getroffen und dadurch den so schnellen Tod verursacht. Der Angeklagte räumt die That ein, er will jedoch nicht die Absicht gehabt haben, den Majewski zu erstechen. Er habe auch nicht die Brust, sondern die Hand des Majewski treffen wollen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängniß. Es wurden ferner verurtheilt der Arbeiter Wladislaus Poprawski aus Mocker wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Leon Wludarski aus Mocker wegen eines gleichen Vergehens zu 3 Monaten Gefängniß, die Arbeiterfrau Euphrosine Peter geb. Dietz aus Scharnese gleichfalls wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, der Scharwerker Albert Haase aus Baiersee wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Monat Gefängniß, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde, der Scharwerker Gustav Haase daher wegen gefährlicher Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß, wovon 2 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, der Scharwerker Franz Taflinski daher wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß, wovon 2 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, der Arbeiter Josef Urtnowski aus Culm wegen schweren Diebstahls, Bedrohung mit dem Begehen eines Verbrechens und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 10 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres, die Arbeiterfrau Katharina Urtnowska geb. Polaszewska daher wegen Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens zu 2 Monaten Gefängniß. Der Schuhmacherlehrling Karl Jacobi aus Culm wurde von der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung freigesprochen.

— (Ueberfall). Am Sonnabend Abend wurden auf der Thorner Chaussee in Mocker die Fräulein R. und K. sowie der Bäckerlehrling Wilhelm Knopf von drei Individuen hinterrücks überfallen, jedenfalls in der Absicht, die Mädchen zu berauben. Der einen gelang es zu flüchten, während die andere und der Bäckerlehrling K. festgehalten und geschlagen wurden. Der des Weges kommende Tischler Wautha befreite die Bedrängten, indem er einen Eimer Wasser über die rohen Burschen goß. Dieselben gaben darauf ihre Beute frei und richteten ihren Angriff gegen Wautha, dem es mit Mühe gelang, seine nahegelegene Wohnung zu erreichen und deren Thür zu verschließen. Die Wüthenden ergriffen nunmehr ein Brett, das sie durchs Fenster in die Stube schleuderten, wo ein Kind in der Wiege schlief. Schließlich zogen sich die sauberen Gesellen zurück, und Wautha benutzte diese günstige Gelegenheit, um den Gendarmeriewachtmeister Bartel aufzusuchen und diesem den Vorfall zu melden und ihm zu sagen, daß er in dem einen der Angreifer den Arbeiter Josef Stellmachowski erkannt habe. Herrn Bartel gelang es, noch in derselben Nacht unter erschwerenden Umständen den schon vielfach vorbestraften Stellmachowski in seiner Wohnung zu verhaften. Die beiden anderen Uebelthäter sind die Gebrüder Anastasius und Wladislaus Wengerski, von denen der erstere vorgestern ebenfalls festgenommen worden ist. Die beiden Verhafteten, welche der Staatsanwaltschaft übergeben worden sind, sehen einer strengen Bestrafung entgegen.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) wurden Papiere, auf den Namen Hugo Schroeder lautend, auf der Culmer Chaussee, ferner Papiere für den Flößer Joseph Kieliszek aus Tarnobrzecz auf dem altstädt. Markt, ein Portemonnaie am Militärkirchhof. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,40 Meter über Null. Das Wasser fällt nicht mehr. Der Hochwassersignalball ist gezogen. Die Wassertemperatur beträgt heute 18 Grad R. — Eingetroffen ist gestern der Dampfer „Danzig" mit 2 beladenen Kähnen im Schlepptau aus Danzig und heute wieder ohne Ladung nach Graudenz abgefahren.

Holzverkehr auf der Weichsel.
Thorn den 28. Juli.

Eingegangen für N. Kiehl 2 Traften, 5695 kieferne Mauerlatten; für N. Hornstein durch Grosblatt 4 Traften, 2907 kieferne Balken und Mauerlatten, 631 eichene Plancons, 7571 eichene einfache und doppelte Schwellen; für J. Kaletzki durch Brodner 5 Traften, 2322 Kiefern-Rundholz, 6 Tannen-Rundholz, 3 eichene Plancons, 36 eichene einfache und doppelte Schwellen; für L. Goldhaber durch Dokarski 1 Traft, 460 kieferne Mauerlatten, 250 kieferne Sleeper, 110 kieferne einfache Schwellen, 550 eichene einfache und doppelte Schwellen, 350 Stäbe; für S. Hochner 5 Traften, 461 kieferne Mauerlatten, 888 kieferne Sleeper, 14 853 kieferne einfache und doppelte Schwellen, 5834 eichene einfache und doppelte Schwellen, 1423 Stäbe, 2606 Rundelsen; für J. Karpf durch Kozega 1 Traft, 107 Kiefern-Rundholz, 2181 kieferne Mauerlatten, 90 kieferne Sleeper, 270 kieferne einfache Schwellen, 30 eichene Rundschwellen, 20 eichene doppelte Schwellen.

Mannigfaltiges.

(Eine Klage auf Illegitimitäts-Erklärung) schwebt, wie eine Berliner Lokalkorrespondenz mittheilt, zur Zeit beim Landgericht Berlin 1. Sie ist von den Erben eines im Februar d. Js. im Krankenhause am Urban verstorbenen Rentiers Louis V. gegen dessen angebliche Tochter, die unmündige Antonie Emma V., angestrengt worden. Als 74jähriger Greis soll sich der schwachsinnige V. auf Helgoland mit der Tochter eines Gerichtsvollziehers, Josephine N., verheirathet haben. Die jetzt zweijährige Tochter, deren Legitimität angefochten wird, soll in Wirklichkeit das eheliche Kind eines Arztes Dr. R., der seiner Zeit in Berlin wohnte, sein. V. hat ein Vermögen von ca. hunderttausend Mark hinterlassen.

(Schadenfeuer.) Wie aus Paris gemeldet wird brach gestern Vormittag in einem Fouragemagazin am Quai Rapée Feuer aus, welches sich auf eine Faßniederlage und die benachbarten Magazine ausdehnte. Die Brandstätte umfaßte einen Raum vonn 150 000 qm. Die auf der Brandstätte befindlichen Pferde und das Mobiliar wurden gerettet, drei Feuerwehrleute wurden schwer verwundet. Der Schaden wird auf 4 Millionen Franks geschätzt.

(Zugunfall.) Ein Vergnügungszug der Baltimore- und und Ohio-Bahn ist in der Nähe von Akron (Ohio) entgleist; hierbei wurden dreißig und einige Passagiere schwer verletzt.

(Hitze.) In einzelnen Theilen des Unions-Staates Nebraska herrscht eine kolossale Hitze. Die Weideplätze sind ausgetrocknet und das Vieh stirbt zu Tausenden.

(Die Feuerwehr beim Löschen!) Während des deutschen Feuerwehrtages zu München war der Andrang zum Hofbräuhause Sonnabend, Sonntag und Montag so stark, daß über 400 Hektoliter Bier verzapft wurden. Bei dem Volksfeste im Volksgarten zu Nymphenburg wurden nicht weniger als 220 Hektoliter Bier verbraucht. „Gut Schlauch!"

(Ein Menschenkenner). Auf Mirabeaus Gesuch um ein Darlehn von 12 000 Franken antwortete Beaumarchais: „Da ich am Verfalltag Ihres Schuldscheines mich ohnedies mit Ihnen überwerfen würde, so ist mir lieber, daß es heute schon geschieht: ich spare dabei 12 000 Franken . . ."

Neueste Nachrichten.

Paris, 28. Juli. Die Blockade an der siamesischen Küste tritt Montag in Kraft.

London, 28. Juli. Sämmtliche Kohlenzechen der Distrikte Leeds, Normanton, Castleford und Altofs werden heute Abend geschlossen; 20 000 Bergleute werden dadurch beschäftigungslos.

Bangkok, 28. Juli. Die französischen Kanonenboote haben am 27. Juli die Barre passirt. — Die hier versammelten Vertreter fremder Mächte und Kaufleute baten die siamesische Regierung um eine militärische Besetzung der Handelszentren.

Telegramme.

Warschau, 29. Juli. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 2,06 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	29. Juli	28. Juli
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	213—40	212—30
Wechsel auf Warschau kurz	211—50	210—25
Preußische 3 % Konsols	86—20	86—20
Preußische 3½ % Konsols	100—80	100—80
Preußische 4 % Konsols	107—60	107—50
Polnische Pfandbriefe 5 %	66—	66—
Polnische Liquidationspfandbriefe	63—30	63—70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—60	97—30
Diskonto Kommandit Antheile	176—60	177—
Oesterreichische Banknoten	163—75	163—20
Weizen gelber: Juli-August	162—	162—20
Septb.-Oktober	163—	163—50
loko in Newyork	69—⅜	71—
Roggen: loko	147—	147—
Juli-August	149—	148—
Sept.-Oktbr.	150—25	149—75
Oktober-Nov.	150—25	150—25
Rüböl: August	47—80	47—90
Sept.-Oktbr.	47—80	47—90
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	35—80	35—90
70er Juli-August	34—40	34—60
70er Septb.-Oktbr.	34—80	34—90

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 28. Juli. **Spiritusbericht.** Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 10 000 Lt. gekündigt 10 000 Lt. Loko kontingentirt 57,00 Mk. Bf., nicht kontingentirt 35,75 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 29. Juli 1893.

Wetter: trübe, schwül.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen wenig verändert, 129/130 Pfd. bunt 146/147 M., 132/135 Pfd. hell 148/150 M.

Roggen etwas fester, neuer und alter 123/125 Pfd. 130/131 M., klammer selbst zu billigen Preisen schwer verkäuflich.

Gerste Futterwaare 118/121 M.

Erbsen Futterwaare 127/131 M.

Hafer ohne Handel.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß die hiesige **Breitestraße** vom Altstädtischen Markt bis zu[illegible]enstraße vom Montag den 31. d. Mts. [illegible] auf die Dauer von 4 Wochen zum Zwec[k] der Kanalausführung **für Fuhrwerke und Reiter gesperrt** wird.

Die Straßenbahn wird solange wie möglich nicht außer Betrieb gesetzt werden.

Thorn den 28. Juli 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Verdingung.

Für das neu zu erbauende Kühlhaus auf dem Schlachthaushof soll die Lieferung vergeben werden von:

250 cbm Mauersand
100 „ gelöschtem Kalk
200 Mille Hintermauerungssteinen
70 „ rothen Verblendsteinen.

Zur Vergebung haben wir einen Termin auf:

Donnerstag den 10. August d. Js. vormittags 10 Uhr

im Stadtbauamt I festgesetzt, wohin Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, zu richten sind.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt I während der Dienststunden eingesehen bezw. gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von dort bezogen werden.

Thorn den 28. Juli 1893.

Der Magistrat.

In öffentlicher Ausschreibung soll die Herstellung einer bedeckten Ueberladebühne auf dem Bahnhofe Thorn vergeben werden.

Die Bedingungen nebst Zeichnung pp. können während der Dienststunden in unserem Bureau eingesehen, auch gegen kostenfreie Einsendung von 3 Mk. von uns bezogen werden.

Verdingungstermin den 11. August 1893 vormittags 11 Uhr.

Zuschlagsfrist drei Wochen.

Thorn. Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Bekanntmachung.

Die Eigenthümer der im Bereiche unseres Verwaltungsbezirks in den Monaten Januar, Februar, März d. Js. als gefunden eingelieferten Sachen, sowie derjenigen Gegenstände, welche von Reisenden bei den dafür bestimmten Dienststellen zur vorübergehenden Aufbewahrung abgegeben und nach Ablauf der Frist nicht abgeholt worden sind, werden hiermit zur Geltendmachung ihrer Rechte aufgefordert, widrigenfalls zum Verkaufe der Gegenstände nach Maßgabe des § 38 der Verkehrs-Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands geschritten werden wird. Die Versteigerung der nicht zurückgeforderten Fundsachen und Gepäckstücke wird am

Freitag den 18. August d. Js.

von vormittags 9 Uhr ab Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 10 hierselbst stattfinden und nöthigenfalls an den folgenden Tagen fortgesetzt.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Bromberg den 24. Juli 1893.

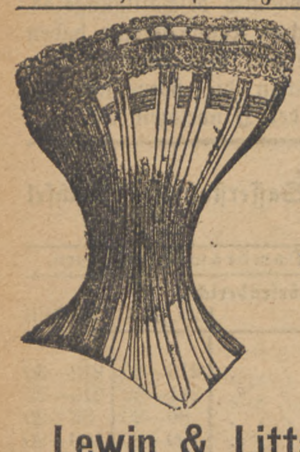
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Montag den 31. ds Mts. 10 Uhr vormittags

werden im Pfarrgehöft bei St. Johann einige Centner altes Kupfer und Zinkblech meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn den 29. Juli 1893.

Der Kirchenvorstand zu St. Johann.



Corsets

neuest. Mode in größter Auswahl, sowie **Geradehalter** nach sanitären Vorschriften, **Nähr- u. Umstands-Corsets, gestrickte Corsets** und Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, ☞ keine Berufsstörung unt. Garantie. ☜ Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina b. Säckingen, Baden."

☞ Oefen ☜

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Barschnick, Töpfermeister.

Zur Abholung von Güter

zum und vom Bahnhof empfiehlt sich

Spediteur W. Boettcher,

Inhaber: Paul Meyer,

Brückenstraße 5.

Gänsefedern,

wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen, habe ich abzugeben und versende Postpackete, enthaltend

9 Pfund netto à Mk. 1,40 per Pfund,

dieselbe Qualität **sortirt** (ohne Steife) **mit Mk. 1,75 per Pfund**

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Waare garantire und nehme was nicht gefällt zurück.

Rudolf Müller, Stolp i. Pommern.

Verreise für einige Tage.

Dr. Kunz.

Photographisches Atelier.

Kruse & Carstensen,

☞ Schloßstraße 14 ☜

vis-à-vis dem Schützengarten.

Zahn-Atelier H. Schneider

Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich hierselbst Marien- und Bäckerstr.-Ecke Nr. 13/26 ein

Volksanwalts-Bureau

verbunden mit einer Haupt-Agentur der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Deutschland", mit dem heutigen Tage eröffnet habe und bitte, mich mit Aufträgen, deren prompteste Erledigung ich zusichere, beehren zu wollen.

Schriftstücke aller Art, in deutscher, polnischer und russischer Sprache, werden jederzeit bestens angefertigt.

Sprechstunden: Vorm. von 8—1 Uhr. Nachm. von 3—6 Uhr.

S. Streich, Volksanwalt,

ein für allemal gerichtlich vereideter Dolmetscher und Translateur der russischen Sprache und russischer Sprachlehrer.

Atelier für Photographie A. Wachs

Bromberger Vorstadt,

Schulstraße Nr. 7,

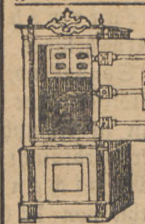
liefert **Photographien jeder Art,** sowie

Portraits in Kreidezeichnung,

in vorzüglichster Ausführung, schnell — billigst.

Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung ohne Preiserhöhung.

Bei allen Aufträgen wird der verauslagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.



Eiserne feuer- und diebessichere Geldschränke,

auch Arnheim'sche Patent-

Panzerschränke

offerirt **Robert Tilk.**

Tapeten

in größter Auswahl von 12 Pf. an.

J. Sellner,

☞ Gerechtestr., ☜

Tapeten- und Farbengroßhandlung.

Zur Erfrischung!

Feinster schlesischer Gebirgshimbeersaft (rein ungefälschte Naturware) pro Pfund 60 Pf., bei mehreren Pfd. billiger.

ff. Kirschsaft.

Brausepulver, doppelkohlensaures Natron, Weinstein-Säure, Citronen-Säure. Brauselimonade-Bonbons.

Drogenhandlung, Mocker.

Photographisches Atelier L. Basilius,

Mauerstraße 22 (nicht Schloßstraße).

6 Visit-Bilder, 3 Mk.
6 Kabinet-Bilder 6 Mk.

Garantire feine Ausführung. Proben, die nicht gefallen, werden ohne Preiserhöhung noch einmal angefertigt.

C. Preiss, Breitestr. Nr. 32.

Goldene Herren-Uhren	von	36—400 Mark
„ Damen-Uhren	„	24—150 „
Silberne Herren-Uhren	„	12— 60 „
„ Damen-Uhren	„	15— 30 „
Nickel-Uhren	„	4— 15 „

Reelle Werkstätte für Uhren-Reparaturen und Musikwerke aller Art.



Preisgekrönte **Phönix-Pomade**

ist d. einz. reelle, seit Jahren bewährte u. in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung e. vollen u. starken Haar- und Bartwuchses. — Erfolg garantirt. — Büchse I u. 2 Mk.

Schutz-Marke

Gebr. Hoppe,

Parfümerie-Fabrik,

Berlin SW., Charlotten-Strasse 82.

Zu haben bei **Anton Koczwara, Thorn.**

Billige Pension für zwei Schüler sofort zu haben **Bachestraße 11, 1 Tr.**

Robert Tilk

empfiehlt sich zur

Herstellung von Wasserleitungen,

kompletten Bade-Einrichtungen,

Kloset- und Abwässerungsanlagen nach neuestem System,

zum Anschluß an die

städtische Wasserleitung und Kanalisation,

entsprechend den Bestimmungen des städtischen Bauamts.

☞ Kostenanschläge stehen zu Diensten. ☜

Georg Voss, Thorn,

Weingrosshandlung,

empfiehlt ihr **Lager**

reingehaltener Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungarweine, Champagner, Rum, Cognac und Arrac.

Den geehrten Herrschaften **Thorn's** und Umgebung theile ich ergebenst mit, daß ich die unter der Firma

W. von Kuczkowski

hier bestandene

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung nebst Buchbinderei

käuflich erworben habe. Ich empfehle mein reich ausgestattetes Lager in **Papier- und Schreibmaterialien, Schulbedarfsartikeln und Lederwaaren** zur freundlichen Beachtung. Es wird mein Bestreben sein, allen Wünschen nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Thorn den 29. Juli 1893. Hochachtungsvoll

Emil Golembiewski,

11 Elisabethstraße 11.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden geschmackvoll ausgeführt.

Neuheiten in Möbelstoffen, Plüschen, Portieren und Teppichen.



Auch werden Gardinen, Marquisen und Wetterrouleaux aufgemacht.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Glacé-Handschuhe werden nach neuester Methode schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.

Hillers Färberei

und Garderoben-Reinigungs-Anstalt

gegenüber dem königl. Gymnasium.

Prof. Jägers Wollwäsche!

Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe

empfiehlt **F. Menzel.**

Robert Tilk

empfiehlt sich zur **Herstellung** von

Blitzableiter-, Haustelegraphen- und Telephonanlagen.



Sämmtliche Böttcherarbeiten

werden **dauerhaft** und **schnell** ausgeführt bei

H. Rochna, Böttchermeister

im **Museum (Keller).**

Kloakeimer stets vorräthig. ☜

Westpr. Militär-Pädagogium.

Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das **Freiwilligen-** und **Fähnrichs-Examen** 2c. Eintritt jederzeit.

Direktor Pfr. Blenutta.

Ein Lehrling

für mein Materialien- und Destillations-Geschäft kann von ☞ sofort ☜ eintreten. **H. Simon, Breitestraße.**

☞ **Neue Sendung** ☜

der so beliebten

Fettheringe

ist eingetroffen.

M. Suchowolski.

Tüchtige Schuhmacher

finden dauernde Beschäftigung. **Jul. Dupke.**

Tüchtige Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Heinrich Tilk Nachf.

Thorn III.

Tüchtige Kutscher

sucht **L. Bock.**

Für meine **Cigarren- u. Tabakhandlung suche** per bald oder 1. Oktober cr.

einen Lehrling

mit guter Schulbildung.

M. Lorenz.

Ein Klavier

(Tafelformat) billig zu verkaufen.

Näheres bei **M. Lorenz,** Cigarrenhandlung.

---

3 frdl. Zim., Küche und Zubeh. mit Veranda im Gartengrundst. Mocker, Rayonstr. 13 vom 1. Oktober d. J. verm.

Eine Mittelwohnung an ruhige Einwohner zu verm. Coppernikusstr. 24.

Möblirtes Zimmer

mit Pension v. sof. zu verm. **Fischerstrasse 7.**

---

1 Mittelwohnung zu verm. bei **v. Kobielska.**

Möbl. Vorderzimmer, Kab. u. Burschengel. I. Etage, sofort zu verm. Schillerstr. 20.

Handwerker-Verein.

Sonntag den 30. Juli:

Fahrt nach Barbarken.

Meldungen hierzu bis zum **29.**, abends, bei Herrn **F. Menzel.**

☞ **Abfahrt präcise 2½ Uhr vom Kriegerdenkmal aus.**

Ziegelei-Park.

Sonntag den 30. Juli 1893:

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Infantr.-Regts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang nachmittags 4½ Uhr.

☞ Entree 25 Pf. ☜

Hiege, Stabshoboist.

Victoria-Theater.

Sonntag den 30. Juli 1893:

Mit Extra-Ausstattung

☞ **und 2 Musikkorps** ☜

Der Feldprediger.

Große Operette in 3 Akten v. C. Millöcker.

☞ Im 2. Akt: ☜

Einzug der Landwehr

unter Vorantritt eines zweiten Musikkorps.

Montag den 31. Juli 1893:

☞ **Dr. Wespe.** ☜

Lustspiel in 3 Akten von Rod. Benedix.

Dr. Wespe . . . Hans Fischer.

Jeden Sonntag

Extrazug nach Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt **3** Uhr **8** Min. nachm., Rückfahrt v. Ottlotschin **8** Uhr **50** M. abends.

☞ Fahrkarten-Vorverkauf bei Buchhändler Herrn **Justus Wallis** von 11—1 Uhr mittags.

Um zahlreichen Besuch bittet

R. de Comin.

Ein Laden, in welchem seit vielen Jahren ein flottgehendes Uhrengeschäft betrieben wird, nebst angrenzender **Wohnung** ist todeshalber vom 1. Oktober cr. zu vermiethen

Heiligegeiststraße 13.

Ein Ladenlokal

mit 2 Wohnzimmern, **mehrere Wohnungen** à 1, 2, 3 und 4 Zimmer billig zu vermiethen in **Mocker, Bergstraße 42** gegenüber der lutherischen Kirche. **Ennulat.**

Ein f. möbl. Zim. mit auch ohne Pension b. zu vermiethen. **Tuchmacherstr. 4, I.**

☞ Zu vermiethen: ☜

Von sofort: Culmerstr. 12, III, Wohnung für 450 Mk.

Gerechtestr. 30 Geschäftskeller für 200 Mk.

Zum 1. Oktober cr.: ebendaselbst, parterre, Wohnung für 450 Mk. und Laden mit Zubehör für 700 Mk.

E. Franke, Bur.-Vorst., Culmerstr. Nr. 11, 1 Tr. links, General-Bevollmächtigter.

Brückenstraße Nr. 10 ist die 1. Etage, Brombergerstraße Nr. 46 die westliche Parterre-Wohnung und die darüber befindliche gleich große Wohnung, 1 Treppe hoch, von 3 Zimmern, Entree und allem Zubehör vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermiethen. **Julius Kusel.**

Ulanen- u. Gartenstraßen-Ecke

herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 9 Zimmern mit Wasserleitung, Balkon, Badestube, Küche, Wagenremise, Pferdestall und Burschengelaß sofort zu vermiethen.

David Marcus Lewin.

Elisabethstraße 6

ist die **2. Etage,** bestehend aus 5 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Ausguß und allem Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. **Frohwerk.**

☞ **2. Etage,** ☜

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei Bäckermeister M. Szczepanski, Gerechtestraße Nr. 6.

Eine frdl. Wohnung

ist vom 1. Oktober zu verm. Zu erfragen **Schillerstraße Nr. 4,** eine Treppe hoch.

A. Schatz.

---

1 Wohnung von 3 Zim. nebst Zubehör u. Gartenland vom 1. Oktober zu vermiethen. Mocker, Rayonstr. Nr. 2. Gegenüber dem „Wollmarkt". **A. Kather.**

---

1 möbl. Zim. v. gleich zu verm. mit und ohne Beköstig. **Mellinstr. 88** 2. Etage.

Möbl. Zim. zu verm. Bäckerstraße 7, parterre.

☞ **Die 2. Etage** ☜

Bäckerstraße 47 ist zu vermiethen.

Wohnungen zu vermiethen

Strobandstraße 12. Putschbach.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** u. **2 M. 50 Pg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** u. **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 177 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 30. Juli 1893.

Maiden blush.

Von V. Herwi.

(Nachdruck verboten.)

Dreißig Jahre war ich alt geworden, so zu sagen eine gute Partie, denn ich besaß das, vom Vater zwar nicht ererbte, gottlob der liebe Alte lebte noch, aber doch übergebene, schöne Gut, dicht am Rhein, hatte es nach Beendigung der Studienjahre gern übernommen, widmete mich tüchtig der Arbeit, vergaß aber nebenbei nie, nach dem Schönen und Guten in der Welt Umschau zu halten.

„Nur nach den Frauen nicht,“ sagte der Vater bedauernd.

Er hätte es gar zu gern gesehen, wenn an dem leeren Platz im Erkerfenster, es war das Lieblingsplätzchen der geliebten Mutter gewesen, wieder eine holde Frau säße, die dem verödeten Hause neuen Reiz geben würde.

„Bei einem Menschen in Deinem Alter,“ pflegte er damals öfters zu sagen, „muß doch mal Liebe kommen, alles überwindende Neigung, Leidenschaft.“

„Muß wohl keiner Leidenschaft fähig sein, Väterchen,“ lachte ich, „'s ist eben alles, um gut deutsch zu sprechen, auf die Passionen übergegangen.“

„Ja, ja, Hubert, die Passionen“, brummte er in den weißen Bart. „Die können einen partout beherrschen, Du hast sie für die Pferde und ich für die Rosen, denke nur, lieber Junge, alle maiden blush sind mir ausgegangen, sie überwinterten sonst so gut, habe schon an diverse Züchter geschrieben . . . siehst Du, dort drüben hinter den Taxushecken standen sie, der Frost war gewiß zu groß, schade, jammerschade.“

Dann saß er über den Rosenkatalogen, dachte eine Weile nicht an mein Heirathen. Andere desto mehr.

Bekannte und Freunde zerbrachen sich den Kopf, ich kümmerte mich nicht darum, es war so viel müßige Neugier dabei, aufdringliche Liebenswürdigkeit mit offenen und versteckten Absichten, und wenn ich selbst einmal in nachdenkender Stunde so neugierig gewesen wäre, an das Junggesellenherz anzuklopfen, so würde ich wahrscheinlich aus dem ruhigen Pochen die Antwort herausgehört haben: „tick tack, tick tack, es ist nicht die Rechte, warte ab, warte ab, wird schon kommen, wird schon kommen. Hörst Du mich aber einmal da an Deiner linken Rocktasche, wo Du die große Brieftasche trägst, energisch klopfen, so zwar, daß die Papiere knistern, dann paß auf, tick tack, paß auf!“

Die Papiere knisterten nicht, es blieb alles beim Alten. — Einer reizenden Verwandten wurde ich vorgestellt, sie fuhr so ganz en passant, ganz zufällig beim Gute vorbei, sie wollte gern das Niederwalddenkmal sehen.

„Wir rechnen auf Dich und Deine Begleitung, Hubert,“ sagten die andern, die dabei waren, ich fuhr also mit, und bald merkte ich, sie rechnete auch, rechnete mit den gekräuselten Löckchen und dem Augenaufschlag, dem zierlichen Füßchen, mit ihrer Belesenheit und ihrer Wagnerschwärmerei.

„Sing' ein Lied, Lucia,“ bat die Mutter, als wir beim Loreleyfelsen vorbeikamen, sie war gehorsam und sang die alte Weise mit so viel Ausdruck und Koketterie, daß es nicht den Schiffer im Gedicht allein, sondern mich selbst mit wildem Weh ergriff.

Deutlich wurde mir zu verstehen gegeben, daß sich Cousinchen in ihrem Boudoir zur Noth auch goldener Kämme bedienen durfte, also Geld zu Geld, ein harmonischer Klang, wenns auch nur in Papieren ausgezahlt werden würde.

Apropos Papiere, knisterte da nicht etwas in der linken Tasche, pochte es darunter schneller? Ich griff heimlich mit der Hand danach . . . es ging im alten Tempo . . . es klang: „Laß Dich nicht kapern, nicht kapern, verkauf Dich nicht . . .“ Schnell zog ich die Rechte zurück aus der Brusttasche und klatschte dem schmachtenden Gesange ein heimtückisches Bravo. Dann war ich Fremdenführer, weiter nichts. Man nannte mich in jener Seitenlinie von da an nur den rheinischen Bauer.

Ein andermal appellirte man an meinen Edelmuth, an meine Sucht, wie sie es nannten, Unterdrückte, vom Schicksal Verstoßene zu beschützen.

Es hieß . . . ein junges Mädchen, schön, talentvoll, Neigung zur Bühne, Wohlthätigkeitsvorstellung 2c. Mit hydraulischer Presse wollten und sollten die rührenden Töne der Waise von Lowood mein Herz zermalmen, heimlich wohnte ich in der Nachbarstadt der Generalprobe bei, fand eine äußerst befehlshaberische, determinirte Art bei dem verlassenen holden Kinde, dessen letzte Zuflucht die Bühne sein sollte, und das mir übrigens viel zu talentvoll erschien, um nur eine einzige Rolle, die der beglückenden Frau, zu spielen, ich nahm einen der wiederum warnend knisternden Scheine, sandte den Betrag für dreißig Billets, verschenkte das einzige, das ich mir reservirt, und schwor mir einen Eid, diesen Raub an der Kunst nicht begehen zu wollen.

„Hubert Wildenau wird alt,“ hieß es.

„Und ungalant.“

„Und rücksichtslos.“

Noch liebloser brach man über mich den Stab, als ich in einer Bazar-Lotterie den Hauptgewinn zog, der entweder in einer silberbeschlagenen Reitpeitsche oder in einem Kuß der reizenden, jugendlichen Patroneuse der Lotterie bestand, und ich mich bescheiden aber ernsthaft für die Peitsche erklärte.

Damit war ich nun ganz in den Bann gethan.

Mein guter Alter wunderte sich auch über die Reitpeitsche . . . er schmunzelte, daß er den Kuß doch wohl vorgezogen hätte, . . . er war noch aus der alten, guten Schule, ein Frauenverehrer, freilich, was hatte er für ein Vorbild . . . das war kein Wunder, solche Frauen, wie die Mutter eine war, gab es nicht viele.

Ich riß mich mit Gewalt aus der selbstquälerischen Stimmung.

„Vater, ich möchte auf ein paar Wochen verreisen.“

„Aha, ein neues Reitpferdchen für die erworbene Trophäe“, neckte mich der Alte.

„Nein, Vater, mein Ibrahim ist noch wacker, aber die Füchse taugen in der That nicht mehr viel, ich hätte gern ein paar Percherons, wie sie drüben der Belgier, der Leroux, hat. Aus dem Flämischen hat er sie sich geholt, ich muß ohnehin fürs Geschäft den Rhein hinauf.“

Der liebe Alte war Feuer und Flamme.

„Natürlich, mein Junge, natürlich, such Dir nur ein paar gute Percherons aus und hör einmal, da im Belgischen, da sind die großen Rosenzüchter, bring mir ein paar seltene Arten von Rosen mit, und vor allem vergiß mir nicht die maiden blush, meine Lieblingsrose, denke nur, fast alle Stämme sind verloren, also maiden blush, vergiß es nicht.“

Ich versprach die Besorgung gern und fuhr davon. Noch vor Brüssel bog ich ab, um nach Gembloux zu kommen, der reizenden kleinen Stadt, in der das ehemalige berühmte Kloster für das Landesgestüt benutzt wird.

Dort in Gembloux werden die berühmten Percherons gezüchtet, und wie ich unterwegs hörte, auch die herrlichsten Rosen gezogen.

Hoffentlich war das Glück mir günstig, und die Passionen des Vaters und des Sohnes konnten gleichmäßig befriedigt werden.

Vorsichtig hatte ich an ein Hotel in Gembloux telegraphirt, und konnte ruhig den Verlauf der Dinge abwarten, als auf der letzten Station vor G. eine große Anzahl von Herren den Zug bestiegen.

Auch das Coupé, in dem ich mich befand, war bald übervoll von lebhaften, meist französisch redenden Leuten, die untereinander bekannt waren. Sie führten fast sämmtlich verhüllte Gegenstände bei sich, aus deren loser Verpackung sich bald ein eigenthümlicher Blumenduft entwickelte.

Kurz vor Gembloux verwandelte sich die Physiognomie meiner Mitreisenden.

Die heiteren Gespräche hörten auf, um hier und da abgebrochenen Empfindungsworten Luft zu machen, neue schwarze Handschuhe wurden feierlich aufgezogen, die verhüllten Packete liebevoll zur Hand genommen . . . . Der Zug hielt und fast sämmtliche Reisende, die den Coupés entstiegen, sammelten sich schnell auf einem Platze und schritten, von einem gallonirten Diener, offenbar einem Abgesandten des Hotels, geführt, den haltenden Wagen entgegen, die sie in die Stadt befördern sollten.

Auch ich wendete mich an den mit weißen Tressen Geschmückten und nannte ihm mein Hotel.

„Voilà“, sagte er mit einladender Handbewegung, deutete auf einen der Wagen, den letzten in der Reihe.

Drei Herren waren bereits eingestiegen, die vermuthlich auch daselbst Quartier bestellt hatten, ich schwang mich behende hinein, der Schlag fiel zu, wir sausten davon.

Einsam still, menschenleer wars in den sauberen Straßen, die Geschäfte geschlossen.

„Wie am Sonntag“, bemerkte ich zu meinem Gefährten.

„Mais naturellement, Monsieur, c'est aujourd'hui une grande fête.“

„Aha“, dachte ich, „gewiß ein Namenstag irgend eines Heiligen“.

Meine Unwissenheit wollte ich nicht verrathen.

„Mais oui, c'est vrai“, sagte ich und zog dann auch meine Augenbrauen in die Höhe.

Da kam Stockung in den Zug, die ersten Wagen hielten schon, wir waren an Ort und Stelle. Ich bemühte mich, ein größeres Gebäude, einem Gasthaus ähnlich, zu entdecken. Vergeblich . . . Wir rückten allmählich vor, das Haus schien überfüllt zu werden . . . was mochte nur all die Leute nach dem kleinen Städtchen gelockt haben . . . ob die am Ende sämmtlich Percherons kaufen wollten? O weh, da würde der Preis wohl gewaltig in die Höhe gehen, gar zu viele schöne Exemplare sind am Ende garnicht vorräthig . . . ich beschloß, noch am selben Tage das Feld zu rekognosziren.

Ein Diener in dunkler Tracht stand ehrerbietig am Wagen.

Die Thür zum Hause war offen, es drängten sich viele hinein, ich folgte mit meinen Gefährten, es machte aber so gar nicht den Eindruck eines Hotels, daß ich mich wieder nach dem Ausgang umschaute, in diesem Augenblick wurden die Pforten geschlossen, ich mußte — eingekeilt — vorwärts schreiten. Wir traten in einen großen, erleuchteten Saal. Alterthümliche Kronen, mit brennenden Kerzen besteckt, hingen vom reich mit Stuck geschmückten Plafond herab. An den Wänden, die mit seltsam düsteren Stoffen verhängt waren, prangten ähnliche Leuchter.

Hohe Blattpflanzen, Lorbeerbäume, Orangenstämme bildeten an der Breitseite eine dichte, grüne Mauer, erst beim Nähertreten sah ich zu meinem grenzenlosen Erstaunen, daß dieselbe fast gänzlich den unerwarteten Anblick eines Katafalkes verdeckte, der auf niedrigem, teppichbedecktem, florverhangenem Aufbau stand.

Die vor mir Gekommenen hatten sich dem Sarge bereits genähert. Mit religiösen Zeichen und dem Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht wurden die nun enthüllten Blumenspenden niedergelegt, eben erschien der Priester im Ornat mit diensthuenden Knaben, die Ceremonie begann.

Da war ich denn ohne Wissen und Wollen in eine, mir gänzlich fremde Trauergesellschaft gerathen, ganz ahnungslos natürlich, wem die feierliche Handlung galt. Dem ungewohnten Dialekte des Geistlichen konnte ich auch nicht ganz folgen, ich entnahm aber doch der langen Rede, daß wir einem 92 Jahre alt gewordenen Fräulein die letzte Ehre gaben, welches in ihrem, gleich nach dem Tode eröffneten Testamente alle männlichen Verwandten zur Bestattung und zu gleichzeitigem Empfang eines Erbtheils eingeladen hatte.

Anscheinend aufrichtige Trauer konnte ich beim Beobachten der Leidtragenden nur bei zwei schwarz gekleideten Frauen entdecken.

Die eine war ältlich, mit ergrautem Haar und strengem Gesicht, offenbar eine vertraute Dienerin, die andere war ein junges Mädchen mit einem feinen Gesichtchen, an das sich das hellbraune, glänzende Haar glatt anschloß.

Sie hielt weiße, matt rosa angehauchte Rosen in den Händen. Aehnliche Blüten lagen in Kranzform auf dem Sarge.

Nur selten hob das Mädchen die Augen, hin und wieder sog ein feines Tuch die schweren Tropfen auf, die die Wange herabrieselten.

Zum stürzenden Bächlein sammelten sich aber die Thränen, als der Prediger die Herzensgüte lobte, mit welcher die edle Verstorbene sich der armen Waise, der verlassenen Claire angenommen, wie sie dieselbe gepflegt und erzogen und ihr noch über das Grab hinaus sorgende Liebe erwiesen habe.

La pauvre Claire hatte das Köpfchen tief gesenkt, der Körper bebte in heftiger Erregung. Aller Blicke wendeten sich dem weinenden Mädchen zu, kalte, theilnahmslose, neidische Blicke, denen man die Furcht ansah, daß die Erbtheilsrationen geschmälert werden könnten.

Die Ceremonie ging zu Ende, der Sarg wurde auf den Wagen gehoben, die Trauergesellschaft schlug den Weg nach dem Kirchhofe ein.

Ich war einer der letzten im Saale.

Dies war eine ganz unmotivirte Thatsache, aber es schien sich niemand darüber zu wundern, nicht einmal das schöne Mädchen, la pauvre Claire, welche von den kleinen, nach Landessitte vergitterten Fenstern aus dem Trauerzuge nachsah.

Zwei alte Diener und die Frau im Trauerkleide halfen die letzten Spuren der Feierlichkeit beseitigen, rückten die Bäume bei Seite, löschten die Lichter, sammelten einzelne vergessene Blumen.

Eine herrliche Rosenblüte lag auf der Erde. Ich erkannte sie als eine maiden blush und bückte mich, um sie aufzuheben, in dem unklaren Gefühl, eine Erinnerung an diese Stunde mitnehmen zu wollen.

Ich wollte mich eben geräuschlos zurückziehen, als la pauvre Claire sich plötzlich umwandte und unsere Blicke sich trafen.

Ich verneigte mich tief, sprach einige Worte vom Zufall, Irrthum, bat um Entschuldigung.

Sie bezog es wohl auf die Rose, die ich hielt, und sagte sanft, im reinsten, wohlklingenden Deutsch: „Sie wußten gewiß, daß es des lieben Fräuleins Lieblingsblume war.“

„Findet man sie in Gembloux häufig?“ fragte ich. Des guten Vaters Passion fiel mir natürlich ein.

„O ja“, erwiderte sie, „bitte kommen Sie, mein Herr, ich will Ihnen die Pfleglinge der Theuren zeigen . . . aber Sie wollen gewiß nach dem Friedhof.“

Ich erklärte ihr in wenigen Worten, wie eigenthümlich ich in die mir fremde Trauergesellschaft gerathen und wie ich den Rückzug nicht mehr zur Zeit bewerkstelligen konnte.

Ein leises Lächeln umspielte den lieblichen Mund.

„Ich war eben so fremd in dem großen Kreise“, versicherte sie, „wir lebten so einsam.“

Dann hob sie das schleppende Trauergewand und führte mich durch einen wohlgepflegten Garten in ein Glashaus, das von Rosen der köstlichsten Arten angefüllt war.

Prachtexemplare in allen Farben blühten und dufteten unter den Scheiben, auf welche die Frühlingssonne hell und warm schien.

Claire, die mir voranschritt, bog mit der kleinen Hand die schweren Blütenzweige zurück.

Ich folgte ihr, da standen wir plötzlich in einem kleinen Wald von Rosensträuchern, aus denen die vollen Büsche der weißen, röthlich angehauchten Blumen herausleuchteten, in nie gesehener Pracht und bezaubernder Fülle.

„Maiden blush“, sagte ich entzückt und bog einen Blütenzweig herab, süßer Duft umfing mich.

„Pflücken Sie sich doch, Monsieur“, sagte das Mädchen freundlich.

Sie stand unter den Blüten, selbst eine herrliche Rose, blaß, nur eben rosig angehaucht, selbst eine wundervolle maiden blush.

Ich schüttelte den Kopf.

Mir war ganz seltsam zu Muthe, wie in einem Märchen, wie in einem Traum. Es überkam mich einer Phantasie gleich. Ich dachte an den Wunsch des Vaters, an das alte, liebe Haus daheim, an das behagliche Wohnzimmer mit dem Erker. Der Platz am Blumenfenster dort war aber nicht mehr leer, nicht mehr vereinsamt, eine junge schlanke Gestalt lehnte in dem Stuhl, ein süßes Gesichtchen lachte uns entgegen . . . plötzlich klopfte mein Herz ganz gewaltig da unter der bewußten Brieftasche . . . ich ward ganz verlegen, ich fühlte, ich mußte etwas sagen, einen Dank . . . nochmals eine Entschuldigung . . . ein Abschiedswort . . .

Ich athmete schwer.

„Jetzt muß ich Sie verlassen, mein Fräulein“, sprach ich endlich, „heut will ich Sie in der großen Trauer nicht stören, an wen dürfte ich mich wohl später wenden, ich möchte so gern einige von diesen Rosen zur Kultur haben . . . mein Vater liebt sie so sehr.“

„Die Rosen, das ganze kleine Reich gehört mir.“

Als sie es sagte, stürzten die Thränen aufs neue.

„Die liebe Theure, mit der zusammen ich es gepflegt, hat es mir im Testament zugesprochen. Also bitte, nehmen Sie, was sie wollen.“

Nehmen Sie, was Sie wollen. —

Ich ließ es mir nicht zweimal sagen.

Ich that es, ohne Widerstreben, wenn auch erst einige Zeit später, nachdem ich sicher sein durfte, daß die schönste Blüte, nach der ich meine Hand ausstrecken wollte, um sie zu pflücken und sie lebenslang an meiner Brust zu bergen, sich mir willig erschließen würde.

Da ward der einsame Garten mit dem Rosenhaus in Gembloux zum Paradiese für mich, und wenn auch die alte Annette verwundert mit dem Kopfe schüttelte, zum Engel mit dem flammenden Schwert ward sie doch nicht, und unser junges Glück hat sie uns gegönnt und treu behütet.

An die Percherons dachte ich nicht mehr.

Der Brieftasche mit den großen Scheinen, die ich zu ihrem Ankauf verwenden wollte, hatte ich einen anderen Platz gegeben, das Herz klopfte darunter jetzt gar zu stürmisch, anfangs hörte ich aus dem Pochen nur immer: „Nimm sie, nimm sie,“ später, als ich dieser Mahnung gehorsam gefolgt war, horchte ich nicht mehr auf die wunderbare Herzenssprache, sondern wir beide hatten uns soviel zu erzählen, daß wirklich nichts anderes zu Worte kommen konnte.

Percherons! Was kümmerten mich jetzt meine alten Passionen, wo ich von einer einzigen gewaltigen Leidenschaft, einer heißen Liebe erfüllt war. Dem Vater schrieb ich: „Sei nicht böse, wenn ich länger fortbleibe. Habe alles hier gefunden,

was ich suchte, und noch viel mehr. Ich schicke Dir einige herrliche Rosenbäume, wunderschöne maiden blush dabei, aber ein ganz besonderes Prachtexemplar bringe ich Dir selbst mit. In dessen Pflege wollen wir uns aber beide theilen."

Er war sehr zufrieden und freute sich darauf.

* * *

Und nun sitzt sie wirklich im Erker, die süße Claire, meine geliebte junge Frau, mit der ich eben von der Hochzeitsreise zurückgekehrt bin, sitzt an dem lieben Platz, der so lange verlassen blieb, und an dem ich sie in der ersten Stunde, als wir uns sahen, in Gedanken erblickte.

Vor ihr steht im Glase ein Strauß jener zarten Rosen, die uns zusammengeführt.

Der gute Vater ist ins Gemach getreten und berichtet triumphirend, wie die kürzlich gepflanzten Lieblinge gedeihen.

Mit freudigem Stolz blickt er auf die schöne Schwiegertochter, streicht liebevoll mit der Hand über den braunen, glänzenden Scheitel des jungen Weibes.

„Wirst das Verpflanzen hoffentlich ebenso gut vertragen wie Deine Rosen", scherzte er. „Natürlich kommt alles auf den Gärtner an, bist Du mit ihm zufrieden?"

Sie blickte wortlos zu mir auf, ein heller, rosiger Schimmer fliegt über das holde, weiße Frauengesicht. Da war es wieder, was mich immer von neuem entzückt, an dem ich mich nicht satt sehen konnte, das heiße, keusche, wonnige Mädchenerröthen.

Ich umfange sie innig und flüstere ihr ins Ohr: „Meine herrliche Rose, meine zarte, liebliche maiden blush. Gott segne Dich."

Mannigfaltiges.

(Kein Vaterlandsverräther). Aus einem Dorfe in der Nachbarschaft Bonns berichtet der dortige „General-Anzeiger": Bei einer der Morgenübungen unserer Husaren erkundigte sich ein Offizier bei jemand, der, im Kirschbaum auf hoher Leiter stehend, die Gegend überschauen konnte, ob er keine Husaren in der Nähe gesehen habe. „Ja, lever Herr Ovvizier, dat sagen ech nett, on wenn ehr der Kaiser selvs wört, meent ehrlich wär ene Vaterlandsverräther; dat mot ehr net glöven!"

(Ein außerordentliches Gedächtniß.) Der 1571 verstorbene Bischof John Jewell, welcher Großes für die Beförderung der Reformation in England gewirkt hat, besaß ein sehr gutes Gedächtniß, das er zu der höchsten, einem Menschen möglichen Vollkommenheit durch Kunst gesteigert hatte. Was er nach einmaligem Lesen aufgeschrieben hatte, konnte er wörtlich wiederholen. Er pflegte zu sagen, wenn er eine Rede ausgearbeitet hätte, so könnte er sie vor tausend Zuhörern, die fortwährend schrieen oder sich prügelten, wörtlich halten. Bei einer Gelegenheit hat er viele barbarische und schwierige Namen aus einem Kalender und 40 ausländische, wallisische, irische und andere Wörter nur ein- bis zweimal überlesen und dann rückwärts und vorwärts hergesagt. Als er einmal bei dem Großsiegelbewahrer Bacon mit dem Bischof von Norwich und anderen zu Tische geladen war, las ihm Bacon den Schluß von zehn Zeilen aus Erasmus Paraphrase des Neuen Testaments vor, die er absichtlich durcheinander gewürfelt und zerstückelt hatte. Jewell saß eine Weile still und bedeckte sich das Gesicht mit den Händen. Dann wiederholte er plötzlich alle diese zerstückelten Satztheile zuerst in der richtigen Reihenfolge und darauf in der zerstückelten Weise, ohne zu stocken und zu fehlen. Die christliche Glaubenslehre von Calvin, die sogenannte Institutio religionis christianae, wußte er beinahe auswendig. Er war auch im Stande, andere diese Kunst zu lehren. So hat er seinen früheren Lehrer Parkhurst, der außerhalb wohnte, dahin gebracht, daß er, bei täglich nur einstündiger Beschäftigung mit dieser Kunst in sehr kurzer Zeit so weit war, daß er die Evangelien vorwärts und rückwärts hersagen konnte.

(Englische Dienstmädchen.) Wer in England einige Zeit ansässig gewesen und einen eigenen Hausstand gehabt hat, wird zugeben müssen, daß ein englisches Dienstmädchen — ein sogenanntes Hausmädchen für alles — in jeder Beziehung als Muster gelten kann. Diese Mädchen sind geschickt, arbeitssam, gewissenhaft, grundehrlich, bescheiden und höchst sittenrein. Sie halten das ganze, von einer Familie bewohnte Haus, das gewöhnlich 6 bis 7 Zimmer, zwei Küchen — eine davon im Waschkeller — und große Kellerräumlichkeiten enthält, in musterhafter Ordnung, und zwar wird dies von ihnen durch weise Eintheilung der Zeit erzielt. Jeden Tag reinigen sie — „gründlich", wie sie es nennen — ein oder zwei Zimmer, d. h. die über dasselbe gespannte Fußdecke wird sorgsam gebürstet, der Kamin und die Stahlgeräthschaften desselben spiegelblank gebohnt, die Fenster geputzt und die Mobilien mit Bohnwachs blank gemacht. Die übrigen Zimmer werden weniger eingehend behandelt, es wird in denselben nur jedes Fädchen oder Stückchen Papier von der Fußdecke aufgehoben, der Kamin übergebürstet, nachdem die Asche entfernt worden. Montags wird, jahraus jahrein, die Wäsche, sowohl Haus- wie Bettwäsche und Tischwäsche gewaschen; dabei kocht das Mädchen das Mittagsmahl, das sie, sogar am Waschtage, selbst servirt. Die Wäsche, die gleich am selben Tage getrocknet wird, wird gelegt und am nächsten Tage von der Besitzerin einer Wäschemangel abgeholt und gemangelt wieder gebracht. Dienstags Nachmittags plättet das Mädchen die Wäsche. Alle diese Arbeiten verrichtet das Hausmädchen ganz allein und lehnt jede Hilfeleistung entschieden ab. Wollte dort die Frau des Hauses stets überall nachsehen und auf Schritt und Tritt dem Mädchen nachgehen, dann müßte sie gewärtigen, daß das Mädchen den Dienst kündigt, ebenso, wenn die Herrschaft etwas verschließen wollte. Der Speisekeller enthält alle Vorräthe, aber niemals vergreift sich ein englisches Hausmädchen an denselben. Aber man muß ihnen auch freie Hand bei den Mahlzeiten lassen, ihnen nichts zutheilen wollen. Sie essen sich satt, nehmen aber sonst nichts für sich, denn sie haben keinen „Schatz" und folglich keine Veranlassung, sich an den Speisevorräthen ihrer Herrschaft zu vergreifen, wie das anderwärts der Fall zu sein pflegt. Zu den täglichen Arbeiten dieser Hausmädchen gehört auch das Waschen der drei oder vier vor der Hausthür befindlichen Treppenstufen, die jeden Tag gewaschen und gethont werden; auch die Messingklopfer und die Hausklingel wird jeden Tag blank geputzt, denn die feuchte Atmosphäre macht, daß diese Metallgegenstände anlaufen. Sonnabends wird das über die Hausflur gelegte Wachstuch mit Seife abgewaschen, die Decke auf der Treppe abgenommen und ausgeklopft und die Messingstäbe, welche dieselbe befestigen, schön geputzt, sowie die breite Messingeinfassung des Wachstuches im Flur. Die Küche ist stets so sauber wie ein Schmuckkästchen, denn aufgewaschen wird in einem neben derselben befindlichen Raume. Das alles verrichtet ein einziges Hausmädchen, schon von 16 Jahren an. Den Lohn, den ein solches erhält, beträgt 8 bis 12 Pfund Sterling jährlich; die Bezahlung erfolgt vierteljährlich. Weihnachtsgeschenke sind dort nicht gebräuchlich. Ein englisches Dienstmädchen geht am Sonntag Abend in die Kirche und nur einmal im Monat besucht sie ihre Angehörigen, wo sie dann bis 9 Uhr Abends ausbleibt. Zu Tanzvergnügungen geht kein anständiges Mädchen. Gesegnetes England!

(Von einem lynchfesten Neger) erzählt der „New-Yorker Herald" aus Norfolk (Virginia) unterm 18. Juli: Eine Bande von Negern in der Nähe von Beamans Station hängte einen Neger auf, der eine Scheune angezündet hatte, und feuerte sodann ihre Gewehre auf denselben ab. Gestern erschien der Gehängte in Norfolk und überlieferte sich der Polizei. Er trug keine Ohren mehr, hatte zwei Schußwunden im Hals, eine auf dem Rücken, eine im Schenkel, und seine Beinkleider waren voll Schrotkörner. Er hatte sich todt gestellt, bis das Hängekomitee abgezogen war.

(Die Ehestifterin.) Lieschen ist ein reizendes Plappermäulchen. Sie hat mit ihrem kindlich vorwitzigen Geschwätz zwar schon mancherlei kleines Unheil angerichtet, als: Geburtstagsgeschenke vorzeitig verrathen, Toilettengeheimnisse ausgeplaudert, das Stubenmädchen durch die Geschichte von einem schlimmen Soldaten, welcher „der Susi die Nase abbeißen wollte", in Verlegenheit gebracht und dergleichen. Aber man konnte dem vierjährigen Menschlein darob nicht böse sein. Etwas bedenklicher sah die Sache neulich aus; da hätte sie bald ein großes Malheur angerichtet. Die Sache ging aber noch gut aus. Sie saß nämlich im Garten auf dem Rasen unter einer „Ribisl"-Hecke und zupfte lustig darauf los. Da hörte sie Schritte. Hurtig duckte sie sich in den Schatten, denn es war ihr strenge verboten, ohne Erlaubniß vom Strauche zu naschen. Es war ihre große Schwester, die Anna, die im eifrigem Gespräch mit Kousin Fritz einherging. Kousin Fritz machte der blonden Anna schon lange den Hof, aber Onkel Max, dessen voraussichtlicher Erbe er war, wollte von der Sache nichts wissen, weil er noch keine Lust hatte, das Geschäft aus den Händen zu geben. Anna's Eltern hätten die Verbindung nicht ungern gesehen, und ihrer Intervention wäre es schon gelungen, den Onkel Max herumzukriegen, aber sie wußten ja gar nicht, wie Fritz und Anna mit einander standen, und die jungen Leute sind so dumm; sie glaubten ein Geheimniß aus ihrem Einverständniß machen zu müssen. — Am Abend waren sowohl Fritz als Onkel Max zum Nachtmahl geladen und da entspann sich folgender Dialog zwischen Lieschen und Onkel Max: „Onkel, thut das weh, wenn man ein enges Herz hat?" — „Ja, wie kommst Du darauf, Lieschen? Was heißt denn das, ein enges Herz?" — „Aber, Onkel Max, Du mußt das doch wissen, die Anna hat ja gesagt, daß Du engherzig bist." — Großes Erstaunen nebst Verlegenheit der zunächst Betheiligten. — „So, so", forschte Onkel Max aufhorchend, „worin bin ich denn eigentlich engherzig!" — „Du bist aber komisch, Onkel Max! Das mußt Du doch selber wissen. Sag, warum willst Du denn nicht, daß der gute Fritz meine Anny heirathet?" — Räuspern allenthalten, Erröthen, Senken der Blicke. — „Du brauchst Dich garnicht um Dein Geschäft zu fürchten; der Fritz hat gesagt, er pf . . . . darauf. Weißt Du, was er thut? Er geht weg von Dir und nimmt eine Buchhalterstelle bei einem braveren Onkel, der ihn heirathen läßt." — „Aber Lisi!" fuhr die Schwester empört auf. Ach, da war Hopfen und Malz verloren. Wenn Lieschen einmal ins Plappern kommt, da ist sie nicht zu halten. Und sie plappert noch eine Weile fort. Und das Resultat war, daß Mama und Papa endlich erfuhren, wie es mit Fritz und Anna stand, und Onkel Max noch manches Schlimme zu hören bekam, was die jungen Leute nimmermehr gewagt hätten, ihm zu sagen, und daß er sich schämte und endlich sagte: „Ja, wenn die Sache so steht, und Papa und Mama nichts dagegen haben . . ." Also wie gesagt, die Geschichte ging wunderbar aus. Fritz braucht nicht zu einem „braveren Onkel" zu gehen, und im Herbst ist Hochzeit. Lieschen aber hat sich im Laufe der Woche schon zweimal den Magen verdorben. Daran ist Niemand schuld, als Fritz, der das Kind so unvernünftig mit „Zuckerln" vollstopft.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich.
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farb. Seidenstoffe jeder Art von **70 Pf.** bis 15 M. p. mètre. Muster franko. Welche Farben wünsceden Sie bemustert? Beste Bezugsquelle f. Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Kaiserliche Reichs-Rayon-Kommission, um den Gesundheitsverhältnissen in der Festung Rechnung zu tragen, unter dem 14. d. M., Nr. 43. 7. 93. R. R. C. die hiesige Königl. Kommandantur ermächtigt hat, im 1. und 2. Rayon die Eindeckung von Latrinen, Asch-, Müll- und Dunggruben mit steinerner und eiserner Konstruktion jeder Art zu genehmigen.

Thorn den 25. Juli 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am 3. August d. Js. finden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends in dem Gelände zwischen Fort VI — alte Warschauer Straße einerseits und Stewken-Kuchnia andererseits **Schießübungen mit scharfen Patronen** statt. Das betreffende Gelände ist durch Posten abgesperrt; vor dem Betreten desselben wird noch besonders gewarnt.

Thorn im Juli 1893.

Infanterie-Regiment v. Borcke (4. Pommersches) Nr. 21.

Wo kauft man die **billigsten Tapeten?** bei
R. Sultz,
Mauer- und Breitestr.-Ecke 20.
Reste unterm Fabrikpreise.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung sämmtlicher
Maler- und Lackirerarbeiten
bei prompter Bedienung und soliden Preisen.

Manneschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX, Porzellangasse 31a.
Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: **Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen u. Heilung.** (14. Aufl.) Preis Mk. 1,20 in Briefm. inkl. Frankatur.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit besonders zahlreich vorgekommenen Uebertretungen der Polizei-Verordnungen vom 25. Juli 1853, vom 29. Februar 1884 und 9. Mai 1892 bringen wir nachstehend die diesbezüglichen Bestimmungen derselben in Erinnerung:

a. Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853:

§ 2.

Zusatz zu § 17 der Straßenordnung:

Die Trottoirs dürfen **nur** von Fußgängern benutzt werden; alles Befahren, auch mit **Karren**, Schlitten oder **Kinderfuhrwerk**, ingleichen das Tragen umfangreicher Lasten, namentlich **von großen Körben** und **Wassereimern**, sowie das Rollen und Schleifen von Lasten auf denselben ist untersagt.

§ 3.

Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis drei Thalern, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet.

b. Polizei-Verordnung vom 29. Februar 1884:

§ 2.

Das unbefugte Fahren und Reiten auf den öffentlichen Promenaden und Fußwegen des Polizeibezirks Thorn ist verboten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

c. Polizei-Verordnung vom 9. Mai 1892:

§ 1.

Das Betreten der Anlagen um das **Kriegerdenkmal** herum ist Kindern nur in Begleitung erwachsener Personen gestattet, auch dürfen die Anlagen **nicht** als Kinderspielplätze oder **zum Aufstellen von Kinderwagen** benutzt werden.

§ 2.

Das Betreten der Anlagen ist außerhalb der Gänge nicht gestattet, ebensowenig ein Heraufklettern der Kinder auf die Bänke.

§ 3.

Hunde dürfen in die gedachten Anlagen nicht mitgebracht werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

mit dem Bemerken, daß unsere Polizeibeamten angewiesen worden sind, jede Uebertretung dieser Vorschriften unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Die Familien-Vorstände, Brodherrschaften u. s. w. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten u. s. w. auf die strengste Befolgung dieser Polizei-Verordnungen hinzuweisen.

Thorn den 27. Juli 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Die von der Druckerei der „Ostdeutschen Zeitung" benutzten
Laden-Räumlichkeiten
sind per 1. Oktober zu vermiethen.
Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Zum 1. August **ungen. möbl. Zimmer** in der Neustadt **gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter **A. Z. 14** Expedition dieser Zeitung.

Ein möbl. Vorder-Zimmer
zu vermiethen **Elisabethstr. 14** II Tr.

1 möbl. Zimmer, mit u. ohne Kab. von sofort zu verm., auf Wunsch Pferdestall.
Friedrichstr. 7, Reitbahn.

Eine Stube mit Alkoven,
1 Tr. hoch, an alleinsteh. Dame oder Herrn z. v. Gersten- u. Gerechtestr.-Ecke.
Rausch.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.
Die Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwalten
in Thorn: **Albert Olschewski,** Schulstraße 20, I., (Bromb. Vorst.)
„ Culmsee: **C. v. Preetzmann.**
Dieselben erbieten sich zu allen erwünschten Auskünften.

Vorsicht beim Einkaufe von
Zacherlin,
(dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei Insekten.)



Kunde: „. . . . Warum reichen Sie mir denn offenes Insektenpulver? . . . . Ich habe doch „Zacherlin" verlangt und solches existirt bekanntlich nur in Flaschen! — — Offenes Pulver nehme ich nicht an . . . ., denn ich weiß gar gut, daß es blos ein arger Mißbrauch des mit Recht gerühmten Namens „Zacherlin" ist, wenn gewöhnliches Insektenpulver in Briefen, Düten oder Schachteln für „Zacherlin" ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl" — — oder mein Geld retour. **Irreführen lasse ich mich nicht!"**

In **Thorn**	bei Herrn **Adolf Majer.**	In **Bromberg**	bei Herrn **W. Strenzke.**
„ „	„ „ **Hugo Claass.**	„ „	„ „ **Dr. Aurel Kratz, Vict.-Drog.**
„ „	„ „ **Anders & Co.**	„ „	„ „ **Carl Grosse.**
„ „	„ „ **R. Tomaszewski Nachf.**	„ **Culm**	„ „ **J. Rybicki & Co.**
„ **Argenau**	„ „ **Rud. Wittkowski**	„ **Culmsee**	„ „ **R. v. Wolski, Drog.**
„ **Inowrazlaw**	„ „ **G. Bartel.**		
„ „	„ „ **H. Kurowski.**	„ **Okollo**	„ „ **W. Strenzke.**
„ **Briesen**	„ „ **Chr. Bischof.**	„ **Schwetz**	„ „ **Bruno Boldt.**
„ **Bromberg**	„ „ **Carl Wenzel.**	„ **Strasburg**	„ „ **K. Koczwara.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.